



Lektüreschlüssel  
Friedrich Schiller  
Kabale und Liebe

---

Reclam

für Schüler



LEKTÜRESCHLÜSSEL FÜR SCHÜLER

---

Friedrich Schiller  
Kabale und Liebe

Von Bernd Völkl

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2003, 2004 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

Made in Germany 2004

RECLAM und UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

ISBN 3-15-950125-6

ISBN der Buchausgabe 3-15-015335-2

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
2. Inhalt **7**
3. Personen **16**
4. Verkaufbau **29**
5. Wort- und Sacherläuterungen **35**
6. Interpretation **42**
7. Autor und Zeit **52**
8. Rezeption **60**
9. Checkliste **64**
10. Lektüretipps/Medienempfehlungen **66**



# 1. Erstinformation zum Werk

Für sein Drama *Kabale und Liebe* hat sich der junge Schiller von Motiven und Figuren aus Dramen, die in den Jahren zuvor entstanden waren, inspirieren lassen. Der Ablauf der Handlung orientiert sich an *Die Reue nach der Tat* (1775) von Heinrich Leopold Wagner. Die Figur des Kutschers Walz weist außerdem ähnliche Züge wie der Musiker Miller auf. Die Eltern der Tochter, an der ein adeliger Offizier in Wagners *Die Kindermörderin* (1776) Gefallen findet, sind ähnlich gezeichnet wie das Ehepaar Miller. Ferdinand hat ein Vorbild in der Titelfigur des Dramas *Julius von Tarent* (1776) von Johann Anton Leisewitz. Das Familienschauspiel *Der deutsche Hausvater* von Otto von Gemmingen, das Schiller in einem Brief an den Mannheimer Theaterdirektor Dalberg vom 12. Dezember 1781 als »ungemein gut« beurteilte, bot ihm Anregungen für Handlungsmotive, die Figurenkonstellation und besonders für die Gestaltung des Hofmarschalls von Kalb und der Lady Milford. Zu den literarischen Einflüssen gehören auch *Sieewart, eine Klostergeschichte* (1776), ein Roman von Johann Martin Miller in der *Werther*-Nachfolge, und natürlich Lessings Dramen *Miss Sara Sampson* und *Emilia Galotti*.

Doch außer den beiden Trauerspielen Lessings sind alle anderen Vorbilder heute fast vergessen und nur noch für Spezialisten und Literaturwissenschaftler von Interesse. Schiller hat aus dem, was er in jungen Jahren aufgesogen hat, ein eigenständiges Drama geschaffen, das die Werke der meisten seiner Zeitgenossen qualitativ deutlich übertrifft und noch heute die Leserinnen und Leser sowie die Theaterzuschauer anrührt. Trotz aller Zeitgebundenheit hat

Schillers *Kabale und Liebe* auch etwas Zeitloses, so dass es trotz der für heutige Menschen etwas altertümelnden Sprache nicht veraltet wirkt. Der Generationskonflikt, das Scheitern einer jungen Liebe an ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen sowie der Gegensatz zwischen individuellen Interessen und gesellschaftlichen Normen schaffen Identifikationsmuster, die das Drama vor allem dann aktuell erscheinen lassen, wenn man in anderen Zeiten und sozialen Verhältnissen etwas grundsätzlich Ähnliches erlebt. Auch außerhalb des deutschen Sprachraums ist Schillers Drama von Bedeutung. Schon 1795 wurde es ins Englische, 1800 ins Französische übersetzt. Das Interesse an ihm hat in den letzten 200 Jahren nicht nachgelassen, was *Die Weltwoche* am 22. September 1988 treffend auf den Punkt gebracht hat: »Gegen Schiller scheint kein Kraut gewachsen. Er wirkt auch nach 200 Jahren immer noch kraftvoll und kühn. Seine Sprache ist unverbraucht, pathetisch und respektlos, die Intrige, klug durchdacht und spannend, funkelnd von bösem Zynismus, und die Charaktere der einzelnen Personen sind so scharf beobachtet, daß das ›bürgerliche Trauerspiel‹ eigentlich nur noch gut gespielt zu werden brauchte, um einen packenden Abend zu garantieren.«



## 2. Inhalt

### Erster Akt

Der Sohn des Präsidenten von Walter macht Luise, der Tochter des Musikers Miller, den Hof. Millers Frau freut sich über dessen Briefe und Geschenke, doch der Vater macht sich Vorwürfe, nicht schon längst energisch dagegen eingeschritten zu sein. Ihm ist bewusst, dass Luise ihren adeligen Verehrer wegen des Standesunterschieds niemals heiraten kann. Deswegen will er unbedingt verhindern, dass sie durch einen leichtfertigen adeligen Verführer ihren guten Ruf verliert und sich eine Zukunft als ehrbare bürgerliche Ehefrau verbaut.

*Spannungen  
zwischen  
den Eltern  
wegen Luise*

Wurm, der Sekretär des Präsidenten, der Luise heiraten möchte, tritt auf. Luises Mutter gibt ihm deutlich zu verstehen, dass ihre Tochter mit Ferdinand von Walter nun eine viel bessere Partie in Aussicht hat. Ihr Mann weist sie dafür scharf zurecht, will aber Wurm ebenfalls nicht als Schwiegersohn haben. Er lehnt ihn schon deswegen ab, weil er Luise mit Hilfe des Vaters gewinnen möchte, findet ihn aber auch unsympathisch.

*Wurm wird  
einmütig als  
Schwiegersohn  
abgelehnt*

Nach dem Abgang Wurms kommt Luise aus der Kirche zurück. Wegen ihrer Liebe zu Ferdinand ist sie innerlich ganz aufgewühlt, weiß aber zugleich, dass die Standesschranken ihrer Liebe entgegenstehen.

*Ferdinand  
und Luise –  
bis über beide  
Ohren verliebt*

Ferdinands Besuch bei Luise zeigt, dass er genauso schwärmerisch verliebt ist wie sie. Dabei ist er fest ent-

schlossen, sich über die gesellschaftlichen Grenzen hinwegzusetzen und Luise zu seiner Frau zu machen.

Der Ort wechselt von der Wohnung Millers in den »Saal beim Präsidenten«. Wurm will seine Stellung als Sekretär des Präsidenten nutzen, um Luise und Ferdinand auseinander zu bringen. Der Präsident kann anfangs nicht glauben, dass Ferdinand ernste Absichten hat. Er durchschaut, dass Wurm mit seiner Hilfe einen unerwünschten Nebenbuhler loswerden möchte. Allerdings käme ihm eine ernsthafte Beziehung Ferdinands mit einem bürgerlichen Mädchen sehr ungelegen. Der Herzog heiratet und muss seiner bisherigen

*Ferdinand  
soll Lady Milford  
heiraten*

Favoritin Lady Milford zum Schein den Abschied geben. Ferdinand soll sie heiraten, um den Einfluss des Vaters am Hof zu sichern. Wurm glaubt fest, dass Ferdinand nicht nur eine Ehe mit der Milford, sondern sogar die untadeligste Dame des Landes ablehnen wird.

Der Besuch des Hofmarschalls von Kalb kommt dem Präsidenten sehr entgegen, er macht ihn zu einem nichts ahnenden Werkzeug einer Intrige, die seinen Sohn zur Ehe zwingen soll. Der Hofmarschall soll in der ganzen Residenz verkünden, dass Ferdinand die Lady Milford heiraten wird.

Der Präsident lässt nun seinen Sohn rufen, der sich ihm gegenüber sehr distanziert verhält. Die Aussage des Vaters, er habe die Verbrechen, die ihn an die Spitze des Fürstentums brachten, nur begangen, um seinem Sohn zu einer Karriere zu verhelfen, weist dieser entsetzt zurück. Der Plan des Vaters, die Milford zu heiraten und sie mit dem Fürsten zu teilen, ruft bei ihm ebenfalls entschiedene Ablehnung hervor. Darauf schlägt der Präsident zum Schein eine untadelige Dame von Stand als Ehepartnerin vor. Als Ferdinand auch auf diesen Vorschlag nicht eingeht, weiß der Präsident,

dass Wurm Recht hatte. Er will seine Heiratspläne aber nicht von einem störrischen Sohn zunichte machen lassen, zumal sie schon öffentlich bekannt sind. Also zwingt er ihn durch massive Drohungen der Lady einen Besuch abzustatten.

## Zweiter Akt

Der Anfang des zweiten Akts spielt in den Räumen der Lady Milford, die ungeduldig auf Ferdinand wartet. Dabei verrät sie ihrer Kammerdienerin, dass ihr die verlogene Welt des Hofes zuwider ist. Sie selbst hat die Heiratspläne geschickt eingefädelt, weil sie Ferdinand liebt, sie möchte mit ihm das Land verlassen und ein neues Leben anfangen.

*Lady Milford liebt  
Ferdinand*

Ein alter Kammerdiener überbringt der Lady im Auftrag des Herzogs ein Hochzeitsgeschenk. Als sie erfährt, dass diese kostbaren Brillanten durch den Verkauf von Landeskindern nach Amerika finanziert sind, reagiert sie entsetzt und veranlasst, dass die Edelsteine verkauft werden. Der Erlös soll den Einwohnern einer Stadt, die durch einen Brand ruiniert wurden, aus der Not helfen.

Nun erscheint Ferdinand von Walter, der anfangs sehr frostig und beleidigend auftritt, um die Lady von ihren Heiratsplänen abzubringen. Als er aber erfährt, wie unglücklich die Lady in ihrer Rolle ist und dass sie für das Land als Wohltäterin gewirkt hat, wandelt sich sein Bild von ihr. Um sein Verhalten zu entschuldigen, gesteht er ihr seine Liebe zu einem bürgerlichen Mädchen. Damit gewinnt der dramatische Konflikt an

*Die Lady ist  
anders als ihr  
Bild in der  
Öffentlichkeit*

Fahrt, denn die Lady will Ferdinand trotzdem zur Ehe zwingen, um sich nicht in der Öffentlichkeit zu blamieren. Schiller erwähnt es zwar nicht, aber man muss davon ausgehen, dass die Lady den Präsidenten gleich davon informiert hat, dass Ferdinand zu der schon öffentlich bekannt gemachten Heirat nicht bereit ist.

Nach einem Ortswechsel erfährt der Leser, dass inzwischen im Hause Miller große Aufregung herrscht, weil Schwierigkeiten mit der staatlichen Macht zu befürchten sind.

Als Ferdinand auftritt, erzählt er von der geplanten Heirat mit der Lady Milford und von seiner seelischen Erschütterung. Obwohl er sich klar zu Luise bekennt, muss er sich von Luises Vater als Verführer beschimpfen lassen. Anfangs wirkt Ferdinand noch verunsichert, doch dann wird seine Position immer fester und klarer. Schon bevor der Vater die Szene betritt, richtet sich Ferdinands Argumentation ganz an ihn.

Als der Präsident dann erscheint, versucht er, seine Ziele mit Macht und Gewalt durchzusetzen. Zu seiner Strategie gehört es, Luise, die ohnehin schon innerlich erschüttert ist, als Hure zu beschimpfen und in ihrer Ehre anzugreifen. Das lässt sich Miller nicht bieten. Obwohl er große Angst vor dem Präsidenten hat, tritt er ihm mutig entgegen und vertritt nicht nur sein Hausrecht, sondern auch die bürgerliche Moral gegenüber der sittlichen Verworfenheit des Hofes.

*Zusammenstoß  
des Präsidenten  
mit dem Vater*

*Ferdinand  
erzwingt  
die Freilassung  
Luises*

Als der Präsident Luise abführen lassen will, stellt sich Ferdinand schützend vor sie und treibt die Auseinandersetzung mit dem Vater Schritt um Schritt weiter. Schließlich

erzwingt er Luises Freilassung, indem er droht, die Verbrechen seines Vaters öffentlich bekannt zu machen. Im offenen Schlagabtausch unterliegt die verlogene Welt des Hofes, weil sie das Licht der Öffentlichkeit scheuen muss.

### Dritter Akt

Den Sieg kann die Welt des Hofes nur erringen, wenn sie den Weg der Intrige wählt. Während eines Gesprächs mit dem Präsidenten über die missglückte Aktion im Hause Miller entfaltet Wurm einen diabolischen Plan. Der bürgerliche Handlanger ist also der eigentliche Initiator der Kabale. Scharfsichtig hat er die schwachen Punkte in der Liebesbeziehung zwischen Luise und Ferdinand erkannt und will nun zwischen den Liebenden Misstrauen wecken. Angriffspunkte sind Ferdinands schrankenlose Eifersucht und Luises Vaterbindung. Luise soll dadurch erpressbar gemacht werden, dass der Vater ins Gefängnis gesperrt wird. In Ferdinand soll die Vermutung geweckt werden, dass Luise noch einen Liebhaber hat.

*Wurm plant eine teuflische Intrige*

Um die Kabale erfolgreich durchzuführen, wird die Bereitschaft des Hofmarschalls benötigt, als angeblicher Liebhaber zu erscheinen und dem Sohn des Präsidenten einen gefälschten Brief zuzuspielen, aus dem ihre scheinbare Untreue gegen Ferdinand hervorgeht. Nach anfänglichem Zögern ist von Kalb einverstanden, denn ein Scheitern der Ehe zwischen Ferdinand und der Lady könnte auch seine Position am Hof gefährden.

Als der Präsident den Entwurf des Liebesbriefes liest, den Luise schreiben soll, um ihren Vater zu retten, ist er mit Wurm sehr zufrieden.

Der zweite Teil des Aktes spielt wieder in der Wohnung Millers. Dort versucht Ferdinand Luise zur gemeinsamen Flucht zu überreden. Sie lehnt ab, weil sie dies ihrem Vater nicht antun will und auch Angst vor dem Fluch von Ferdinands Vater hat. Als sie vorschlägt, die Beziehung wegen des Standesunterschieds zu beenden, weckt dies Ferdinands Misstrauen. Er vermutet die Existenz eines Liebhabers.

*Ferdinands  
Misstrauen  
erwacht*

Allein im Zimmer wundert sich Luise, wo der Vater so lange bleibt.

Wurm erscheint und setzt Luise davon in Kenntnis, dass Mutter und Vater eingesperrt sind und den Vater ein Prozess auf Leben und Tod erwartet. Er macht Luise glauben, dass das einzige Mittel, den Vater zu retten, ein Liebesbrief sei, den er ihr diktiert. Außerdem verlangt er von ihr eine eidliche Verpflichtung, über das Zustandekommen des Briefes zu schweigen. Wurms Andeutung, dass er sie doch noch heiraten könnte, wird von ihr scharf zurückgewiesen.

*Wurm diktiert  
Luise einen  
Liebesbrief*

## Vierter Akt

Mit einem Brief in der Hand stürmt Ferdinand in den Saal des Präsidenten und fordert einen Diener auf, den Hofmarschall sofort zu holen.

Der Monolog Ferdinands während des Wartens zeigt, wie tief er sich von Luise verletzt fühlt, ihr gesamtes Verhalten erscheint ihm nun als bewusstes Täuschungsmaschne.

Als der Hofmarschall erscheint, fordert ihn Ferdinand zu einem Duell heraus und beleidigt ihn immer wieder grob, doch der Marschall will sich nicht stellen. Ferdinand möchte aus ihm herauspressen, wie weit er bei Luise gekommen ist. Da verrät er in seiner Angst den ganzen Plan und behauptet, Luise überhaupt nicht zu kennen. Angeekelt verzichtet Ferdinand darauf, den Hofmarschall zu töten, nimmt allerdings in seiner Wut und Enttäuschung überhaupt nicht wahr, was von Kalb ihm gesagt hat.

*Ferdinand fordert den Hofmarschall zu einem Duell heraus*

Ferdinands Zorn richtet sich nun ganz gegen Luise, die er mit in den Tod nehmen möchte.

Ferdinands innere Zerrissenheit steigert sich noch, als sich der Vater bei ihm entschuldigt und ihm scheinheilig die Erlaubnis gibt, die Millerin zu heiraten.

Der zweite Teil des vierten Aktes spielt in einem prächtigen Saal des Palastes der Lady Milford, wo sie Luise erwartet, die von ihrer Kammerdienerin zum Kommen aufgefordert worden ist.

Die Lady will Luise, die recht selbstbewusst auftritt, beeindrucken und demütigen. Das Angebot, Kammerjungfer bei ihr zu werden, lehnt Luise mit Blick auf die Unmoral des Hofes ab. Als sie von der Lady ermahnt wird, nicht zu sehr auf ihre äußeren Reize zu bauen, wirft Luise dieser ihre eigene Eitelkeit vor. Luisens Frage, ob die Milford denn glücklich sei, zerbricht deren Fassade von Überlegenheit. Die Lady will Luise nun durch Drohungen und Versprechungen zum Verzicht auf Ferdinand bewegen. Luise verzichtet dann zwar, aber ihre Erklärung verbindet sie mit Vorwürfen und der Ankündigung des Selbstmords.

*Selbstbewusstes Auftreten des bürgerlichen Mädchens bei der Lady*

*Flucht der  
Milford ins  
Ausland*

Luises Auftreten hat die Lady so beschämt, dass sie beschließt, ihr Verhältnis mit dem Herzog zu beenden und das Land zu verlassen.

Sie verabschiedet sich von ihrer Dienerschaft, verteilt ihr Geld unter sie und übergibt dem Hofmarschall, der eigentlich gekommen ist, um einen Auftrag des Herzogs auszurichten, einen Abschiedsbrief.

### **Fünfter Akt**

Der letzte Akt spielt wieder im Hause Millers, wohin Miller gerade zurückkehrt. Einem Brief, den er im Auftrag Luises

*Selbstmord-  
absichten Luises*

Ferdinand übergeben soll, entnimmt er, dass sie ihrem Geliebten vorschlägt, zeitgleich Selbstmord zu begehen. Der Vater bringt sie von diesem Plan wieder ab, indem er massiven religiösen und moralischen Druck ausübt.

Als Ferdinand auftritt, lässt er sich von Luise die Echtheit des Briefes an den Hofmarschall bestätigen. Nach ihrem Eingeständnis macht er deutlich, wie sehr er von ihrer Untreue enttäuscht ist. Er sagt, er fühle sich schlecht, und bittet sie um ein Glas Limonade.

Im Gespräch mit dem Vater erinnert sich Ferdinand daran, dass er ins Haus Millers gekommen ist, um Flöte zu lernen. Als er erfährt, dass Luise sein einziges Kind ist, schickt er ihn erschüttert hinaus, um nachzusehen, wo die Limonade bleibt.

*Mordpläne  
Ferdinands*

Im nun folgenden Monolog denkt Ferdinand noch einmal über seine Pläne nach und rechtfertigt, warum er es für richtig hält, Luise umzubringen.



Als Miller wieder die Szene betritt, bezahlt ihm Ferdinand die Musikstunden überaus großzügig. Miller ist außer sich vor Freude und will das Geld für die Ausbildung und Kleidung seiner Tochter verwenden.

Nachdem Luise die gewünschte Limonade gebracht hat, bittet Ferdinand Miller, einen Brief bei seinem Vater abzugeben. Während Luise ihren Vater mit einem Licht nach außen begleitet, wirft Ferdinand Gift in die Limonade.

Zwischen Luise und Ferdinand herrscht anfangs eine sehr frostige Atmosphäre. Doch dann überhäuft Ferdinand Luise erneut mit Vorwürfen. Schließlich trinkt er von der vergifteten Limonade und fordert auch Luise zum Trinken auf. Als er ihr eröffnet, dass sie sterben wird, fühlt sie sich nicht mehr an ihren Eid gebunden und enthüllt Ferdinand alles. Sterbend fordert sie Ferdinand noch zur Vergebung auf.

*Luise stirbt  
an Gift*

Als der Präsident mit einigen Bediensteten erscheint, macht ihn Ferdinand für den Tod Luises mitverantwortlich. Wurm, den der Präsident zum Sündenbock machen will, wird wütend und beschließt, alle Verbrechen der Justiz zu gestehen. Im Sinne Luises reicht Ferdinand seinem Vater im Sterben die Hand zur Vergebung. Daraufhin lässt sich der Präsident festnehmen.

*Vergebung  
und weltliche  
Gerechtigkeit*

### 3. Personen

- **Fürst.** Der Fürst des absolutistischen Staates wird als ein Herrscher dargestellt, dem das Wohl seiner Untertanen ziemlich gleichgültig ist. Er tritt nicht persönlich auf, doch seine Heiratspläne, sein Hofleben und sein Regierungshandeln haben Einfluss auf das Leben aller Dramenfiguren.

*Der Fürst –  
ein typischer  
Herrscher des  
Absolutismus*

**Präsident von Walter.** Seine Stellung als Premierminister hat er sich durch einen Sprengstoffanschlag erworben, dem sein Vorgänger zum Opfer fiel. Diese verbrecherischen Machenschaften belasten sein Gewissen. Er setzt alles daran, sich die Gunst des Herzogs zu erhalten und seine

*Machterhaltung  
um jeden Preis*

Stellung am Hof zu festigen; stellt sich mit allen gut, die ihm dazu nützen können, sei es nun die Geliebte des Fürsten oder der Hofmarschall, den er eigentlich nicht ernst nimmt. Er will, dass sein Sohn den gleichen Weg einschlägt wie er. Dabei behandelt er ihn wie einen Unmündigen und will über seinen Kopf hinweg entscheiden. Er soll Lady Milford, die bisherige Mätresse des Fürsten, heiraten. Dies würde auch ihm als Vater nützen, da er auf diese Weise seinen Einfluss auf den Regenten sichern könnte. Für ihn ist es ganz normal, dass Ehen aus dynastischen oder politischen Gründen geschlossen werden. Eine romantisch-schwärmerische Liebe, bei der zwei Menschen einander von Herzen zugetan sind, ist ihm völlig fremd. Als der Sohn sich weigert, die Lady Milford zu heiraten, glaubt der Vater sein Ziel mit Zwang erreichen zu können. Bewusst be-

schimpft er Luise als Hure, um Ferdinand in seiner Offiziersehre zu treffen. Er hätte Luise und auch ihren Vater, der sich ihm entgegenstellt, skrupellos festgesetzt, muss aber wider Erwarten zurückweichen. Ferdinand, der es zutiefst verabscheut, wie sein Vater ins Amt gekommen ist, hat gedroht, all dies der Öffentlichkeit preiszugeben. Nach dieser Niederlage ist der Präsident bereit, der Intrige seines Sekretärs und Handlungers Wurm zuzustimmen und ihm freie Hand zu lassen. Er gewinnt den Hofmarschall, der für die Durchführung der Pläne gebraucht wird, und spielt seinem Sohn auf heuchlerische Weise den liebenden Vater vor, dem sein bisheriges Verhalten Leid tut und der jetzt einer Ehe mit Luise zustimmen würde. Auf das Sterben des Sohnes reagiert er zunächst nach gewohnten Handlungsmustern, denn er möchte Wurm zum Sündenbock machen. Erst das Verhalten Ferdinands, der ihm im Tod vergibt, lässt ihn erkennen, dass sein bisheriges Leben grundfalsch war. In tiefer Reue stellt er sich der Justiz.

*Scheitern der  
Kabale und Ende  
der Karriere*

**Ferdinand.** Ferdinands Bildungsweg führte ihn auf Akademien, wo ihm das moderne Denken der Aufklärung nahe gebracht wurde. Dies trägt dazu bei, dass er zum Handeln des Vaters und überhaupt zur höfischen Welt auf Distanz geht. Er ist ein aufrechter junger Mann, der von der sittlichen Verdorbenheit der Welt des Adels völlig unberührt geblieben ist. Gerade das macht ihn für die Lady Milford so attraktiv, deren persönliches Schicksal ihn nicht unberührt lässt.

*Distanz zur Welt  
des Adels*

Das Problem Ferdinands besteht darin, dass er zwischen den Ständen steht. Dank des Vaters winkt ihm eine

schnelle und glänzende Hofkarriere. Er handelt auch nach adeligen Denkmustern, indem er den Hofmarschall zu einem Duell herausfordert, verachtet aber andererseits die intriganten Praktiken der höfischen Welt. Für ihn hängt der Wert eines Menschen nicht von seinem Stand, sondern von seinen persönlichen Qualitäten ab. Als Liebender argumentiert er ebenfalls sehr bürgerlich. Trotz der Standesschranken will er Luise heiraten, obwohl er weiß, dass er sich damit gesellschaftlich unmöglich machen würde. Ganz im Sinne des »Sturm und Drang« versteht er sich als autonomes Ich, das das private Glück über Geburt und Stand setzt. Ferdinand muss mit seinen hohen Idealen aber scheitern, denn in der kleinbürgerlichen Welt Millers ist für ihn ebenfalls kein Platz.

Seine persönliche Situation wird zu einem unlösbaren Dilemma, als er bei Luise Untreue zu vermuten beginnt. Nun

*Tod als  
scheinbarer  
Ausweg aus einer  
verzweifelten  
Situation*

kann er seinen Vater nicht mehr respektieren, die Lady Milford nicht mehr verachten, aber auch Luise nicht mehr vertrauen. Er sieht die einzige Lösung darin, gemeinsam mit Luise in den Tod zu gehen. Doch er muss schließlich erkennen, dass eine Hofkabale sein Lebensglück zerstört hat. Er kann die

Wirkung des Gifts aber nicht mehr rückgängig machen, auch für Rache ist es zu spät. Erst nach Luisens Tod ist Ferdinand zum ersten Mal fähig, etwas von Luisens Gedankenwelt anzunehmen, nämlich die Aufforderung zur Vergeltung.

**Hofmarschall von Kalb.** Seinen Aufstieg ins Amt verdankt der Hofmarschall dem Mordanschlag, mit dem Präsident von Walter seinen Vorgänger im Präsidentenamte aus dem

Weg geräumt hat. Von Kalbs Lebensstil ist nur auf äußeren Schein gegründet, er liebt das glanzvolle Hofleben und legt großen Wert auf seine Kleidung, seine Sprache ist von französischen Vokabeln durchsetzt, wie es damals Mode war. Den Kleinigkeiten des Hoflebens und des Protokolls misst er einen viel zu hohen Stellenwert bei. Sein Klatschbedürfnis wird vom Präsidenten ausgenutzt, um den Hochzeitsplan zu verbreiten. Von Kalb wird damit zu einem nichtsahnenden Werkzeug der Intrige. Später muss er notgedrungen eine aktive Rolle übernehmen, wenn er als früherer Mitverschwörer des Präsidenten nicht alles verlieren will. Ihm ist bewusst, dass er als Mensch ohne besondere persönliche Qualitäten keine andere Alternative hat. Geschickt spielt er Ferdinand den Luise abgezwungenen Brief zu. Doch dann verrät er aus Feigheit im Grunde die ganze Intrige, was von dem innerlich aufgewühlten Ferdinand aber nicht wahrgenommen wird. Von Kalb hat auch Angst, dem Herzog den Abschiedsbrief der Lady Milford zu übergeben.

*Glanzvolles  
Hofleben als  
Lebensinhalt*

*Aus Feigheit fast  
alles verraten*

**Lady Milford.** Eine der schillerndsten und interessantesten Figuren in diesem bürgerlichen Trauerspiel ist Lady Milford, die Geliebte des Herzogs. Sie ist keine eindimensionale Figur, denn sie repräsentiert sowohl die Welt des Hofes als auch die bürgerliche Wertewelt.

Sie stammt aus England. Dort geriet ihr Vater, der oberste Kämmerer des englischen Königs, in Verdacht, verräterische Beziehungen zu Frankreich zu unterhalten, und wurde hingerichtet. Die Familie verlor ihre Güter und wurde des Landes verwiesen. Im deutschen Exil konnte sich die Milford

*Exil und Armut*

sechs Jahre lang durch den Verkauf des Familienschmuckes über Wasser halten. Ihr drohte schon die völlige Verarmung, als sie den Herzog kennen lernte, dessen Liebe sie in ihrer damaligen Einsamkeit und Armut bereitwillig erwiderte.

In den Augen anständig denkender Menschen wie Ferdinand steht die Lady Milford wie eine skrupellose Mätresse da, der es vor allem auf Luxus und Wohlleben ankommt und der das Wohl des einfachen Volkes gleichgültig ist. Ferdinand wirft ihr auch die »ungeheure Pressung des Landes« (37) vor, die vorher nicht so in dem Maß vorhanden gewesen sei. Er will ihr bei ihrer Begegnung ganz bewusst seine ganze Verachtung zeigen und hofft, sie so von der geplanten ehelichen Verbindung abbringen zu können.

Diese Heirat erscheint anfangs als der Plan des Präsidenten, der auf diese Weise seine herausragende Stellung im Land sichern will. In Wirklichkeit aber wurde der Plan von ihr eingefädelt. Mit Ferdinand will sie das Land verlassen und einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Sie ist bisher beim Herzog geblieben, weil durch die Beziehung zu ihm ihr Ehrgeiz befriedigt wird, weil sie an seiner Seite ihr Bedürfnis nach Herrschaft ausleben kann. Auf der anderen Seite aber hofft sie, mit Ferdinand noch etwas Besseres

*Sehnsucht nach echter Liebe*

zu erleben, nämlich eine Herzensbeziehung voller Hingabe an den Geliebten. Denn es ist für sie die größte Wonne einer Frau, Sklavin des geliebten Mannes zu sein. Die Lady ist eine Frau, die liebt, keine gefühllose Lebedame. Das merkt man daran, dass sie die ersehnte Ankunft Ferdinands voll innerer Unruhe erwartet. Sie fühlt sich von Ferdinands beleidigendem Auftreten gekränkt, vor allem als er sie in ihrer Ehre als Britin angreift. Daraufhin erzählt sie ihm ihre Le-

bensgeschichte, was Ferdinands Meinung über sie ändert. An dieser Begegnung mit Ferdinand soll deutlich werden, dass es am Hof des Herzogs nicht nur böse Menschen gibt. Lady Milford verachtet den Herzog und die höfische Gesellschaft, die sie für »schlechte erbärmliche Menschen« (28) ohne Eigenprofil hält. Sie liebt Ferdinand wohl, weil bei ihm »der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging« (29f.), er also seine innere Reinheit bewahrt hat.

Sie selbst bemüht sich ebenfalls einigermaßen anständig zu leben. Sie behandelt ihre Diener gut und versucht, soweit es in ihren Kräften steht, vom Herzog geplantes Unrecht zu verhindern oder wieder gutzumachen, wenn dies nicht möglich war. Ferdinand gegenüber erklärt sie: »Walter, ich habe Kerker gesprengt – habe Todesurteile zerrissen und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt« (39f.). Als sie z. B. erfährt, womit die vom Herzog geschickten Edelsteine bezahlt sind, ist sie erschüttert und lässt den Schmuck von ihrer Dienerin verkaufen. Der Erlös soll dann in Not geratenen Familien zukommen. Von diesem Plan lässt sie sich auch nicht abbringen, als ihre Dienerin warnt, dass sie sich dadurch den Zorn des Herzogs zuziehen könnte.

*Einsatz für das Wohl des Landes*

Andererseits ist sie aber auch kein selbstloser Engel. Als Ferdinand ihre Liebe zurückweist, weil er eine andere liebt, ist sie nicht bereit, auf die öffentlich bekannte gemachte Verbindung zu verzichten. Sie weiß, dass sie das Herz Ferdinands nicht gewinnen und mit ihm nicht glücklich werden kann, will ihn aber doch mit allen Mitteln zur Ehe zwingen, weil es um ihre Ehre geht. Sie fürchtet den Spott, der sie träfe, sobald allge-

*Kampf gegen eine mögliche öffentliche Demütigung*

mein bekannt würde, dass Ferdinand die Eheschließung mit ihr verweigert hat. Die gleiche Haltung zeigt sich auch noch im Gespräch mit Luise: »Ich kann nicht mit ihm glücklich werden – aber du sollst es auch nicht werden« (89). Sie ist zwar anfangs unsicher, als ihr Luise gemeldet wird, hat aber alles entsprechend vorbereitet, um sie zu beeindrucken und zu demütigen. An ihr blitzen »die kostbarsten Brillanten«, »der reichste Stoff« bekleidet sie, es wimmelt geradezu von Bediensteten (83). Lady Milford tritt im Gespräch überlegen auf, bietet Luise eine Stelle als Kammerdienerin an und betont dabei auch Luises niedere bürgerliche Abstammung. Als Luise ablehnt, ist die Lady entrüstet und fordert sie auf, nicht zu sehr auf die eigenen äußeren Reize zu bauen. Als Luise dann auch noch mit einem hohen moralischen Anspruch auftritt und die Lady fragt, ob sie glücklich sei, ist ein

*Die zur Schau  
getragene  
Überheblichkeit  
zerbricht*

Wendepunkt erreicht. Die Lady ist im Innersten getroffen. Sie lässt alle Masken von adeliger Überlegenheit fallen und sagt nun offen, dass sie Ferdinand für sich haben will. Durch Drohungen und Versprechungen will sie Luise zum Verzicht bewegen. Luise er-

klärt den Verzicht, macht der Lady aber zugleich schwerste Vorwürfe: »Sie haben den Himmel zweier Liebenden geschleift, voneinandergezerrt zwei Herzen, die Gott aneinanderband« (90). Nach dem Abgang Luises ist

*Verzicht auf  
Ferdinand und  
Abschied vom  
Herzog*

Lady Milford zutiefst »von der höheren Tugend« (91) Luises beschämt. Sie beendet das Verhältnis mit dem Herzog und geht außer Landes. Zuvor verschenkt sie noch ihre Barschaft an ihre Diener. Der Abschied

von den Dienern beweist, dass sich Lady Milford ihnen gegenüber menschlich verhalten hat.



Insgesamt entsteht also das Bild einer Frau, die sich nach Liebe sehnt, die das Gute gewollt hat, aber in das verschwenderische und intrigante Treiben des Hofes eingebunden ist. Vor allem das Streben nach Ehre und Macht wirft einen negativen Schatten auf ihre Persönlichkeit, doch am Schluss trifft sie eine klare Entscheidung, löst sich aus den Verstrickungen und verlässt das Land.

**Wurm.** Wurms Aussehen mit »kleinen tückischen Mausaugen – die Haare brandrot – das Kinn herausgequollen« (11) lässt ihn unsympathisch und fast als geborenen Verbrecher erscheinen. Als Sekretär des Präsidenten hat er einen guten Posten. Er weiß um die Machenschaften seines Vorgesetzten, der allerdings auch ihn wegen seiner »falschen Handschriften« (20) in der Hand hat. Als er erfährt, dass Luise, die er eigentlich heiraten möchte, eine Beziehung mit dem Sohn des Präsidenten hat, bringt er die ganze Intrige in Gang, indem er dem Vater davon berichtet. Er glaubt, Luise und Ferdinand mit Hilfe des Vaters auseinander bringen zu können. Dabei wird deutlich, dass Wurm, dessen moralische Skrupellosigkeit gut in die Welt des Hofes passt, auch von bürgerlichen Wertvorstellungen geprägt ist. Er will Luise »frisch aus der Münze«, also unberührt, heiraten und sie nicht, wie in der Welt des Adels üblich, »vom Bankier« bekommen, nachdem »ein halb Dutzend der Gäste [...] das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann« (19).

*Handlanger des  
Präsidenten*

Wurm ist mehr als ein Befehlsempfänger, der gewissenlos die Anordnungen seines Vorgesetzten verwirklicht. Er entwickelt selber kriminelle Energie und ist der eigentliche Architekt der Kabale. Nachdem der erste Fron-

*Architekt  
der Kabale*

talangriff des Präsidenten gescheitert ist, entwirft er den Plan gegen Luise und Ferdinand. Er formuliert den Brief, den der Hofmarschall Ferdinand zuspieren soll, und geht auch im Gespräch mit Luise so geschickt vor, dass er sie dazu bringt, den von ihm diktierten Brief zu schreiben. Dabei macht er sich auch ihre bürgerliche Anständigkeit zunutze. Er selber würde sich an keinen Eid gebunden fühlen, aber er weiß, dass sie nach einer religiösen Verpflichtung nie verraten würde, wie der Brief zustande gekommen ist. Deswegen verlangt er auch von ihr, sie solle »das Sakrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freiwilligen zu erkennen« (74). Wenn es ihm auf diese Weise gelänge, Luise als Dirne mit einem recht lockeren Lebenswandel erscheinen zu lassen, dann müsste sie im Grunde dankbar sein, wenn er noch bereit ist, sie zu heiraten. Damit hätte er dann sein eigentliches Ziel erreicht.

*Wurm will sich nicht zum Sündenbock machen lassen*

In der letzten Szene ärgert sich Wurm über die Schuldvorwürfe des Präsidenten, der ihm die ganze Verantwortung für die missglückte Kabale anlasten möchte. Wurm wehrt sich dagegen und entschließt sich, alle Verbrechen offen zu legen.

*Fest verankert im ständischen Denken*

- **Miller.** Miller ist ein ehrbarer, aufrechter Musiker mit einem festen Platz in der zünftischen Ordnung der Stadt. Sein Denken bewegt sich im Rahmen der ständischen Regeln, eine Ehe zwischen einem Adligen und einem bürgerlichen Mädchen ist für ihn unvorstellbar. Solange sich Luise im Rahmen der ständischen Ordnung bewegt, lässt er ihr bei der Gattenwahl freie Hand. Die überkommene Gepflogenheit, wonach der Vater den

Ehepartner für die Tochter aussucht, lehnt er ab, was er auch Wurm, den er ohnehin nicht als Schwiegersohn haben möchte, klar zu machen versucht. Gegenüber seiner Frau versucht Miller seinen patriarchalischen Herrschaftsanspruch durchzusetzen. Ihr gegenüber verhält er sich recht grob, während ihn mit seiner Tochter Luise eine zärtliche Liebe verbindet. Ihr Wohl liegt ihm sehr am Herzen, deshalb bietet er seine ganze Autorität auf, um Luise in seine bürgerliche Wertewelt zurückzuholen. Er bringt Luise mit starkem psychischem und religiösem Druck vom geplanten Selbstmord ab, übersieht aber, dass sie an der Situation innerlich zerbricht.

Als der Präsident seine Tochter beleidigt, demonstriert er bürgerliches Selbstbewusstsein. Miller ist zwar machtlos, stellt sich mit dem Anspruch auf seine Hausgewalt im Grunde aber auf den Boden des gültigen Rechts. Trotz der Angst, die ihm anzumerken ist, legt er gegenüber dem Präsidenten ein sehr mutiges Verhalten an den Tag und spricht deutlich aus, dass die verdorbene Welt des Adels moralisch unter der bürgerlichen Welt steht.

*Bürgerliches  
Selbstbewusstsein*

Als ihm Ferdinand, dem er zuerst große Vorwürfe gemacht hat, für den Musikunterricht einen ungewöhnlich hohen Geldbetrag überreicht, merkt man, dass auch in dem grundsoliden Miller heimliche Aufstiegsträume schlummern. Die gewaltige Summe bringt ihn ganz durcheinander, aber auch hier zeigt sich die Liebe zur Tochter als Grundmotiv, denn er will das Geld ganz für sie einsetzen. Sein Verhalten beim Geldgeschenk Ferdinands verleiht ihm etwas groteske Züge. Millers Freude wandelt sich schließlich in tiefe Verzweiflung, als er die Leiche Luises sieht.

*Kurze Freude  
über viel Geld*

**Frau Miller.** Millers Frau hat die Liebesbeziehung zwischen Ferdinand und Luise heimlich begünstigt, denn sie hofft auf einen gesellschaftlichen Aufstieg ihrer Tochter. Auch sie selbst möchte auf den hohen Herrn einen guten Eindruck machen und zieht sich gleich zurück, wenn ihre Kleidung unangemessen ist. Im Gespräch mit Wurm lässt sie diesen wissen, dass er als Schwiegersohn nicht mehr erwünscht ist, weil Luise nun etwas Besseres in Aussicht hat. Ihr Mann, gegen den sie sich nur schwer behaupten kann, wirft ihr zu Recht ihre Schwatzhaftigkeit vor, denn ohne Not hat sie Wurm alle Informationen gegeben, die er braucht, um seine Intrige in Gang zu setzen. In der Szene mit dem Präsidenten reagiert sie wie ein echter Untertan, denn ängstlich und feige weicht sie vor seinen Gewaltandrohungen zurück und versucht ihren Mann zu beschwichtigen.

*Kleinbürgerliche  
Aufstiegs-  
hoffnungen*

**Luise.** Die Tochter Millers wird als das »schönste Exemplar einer Blondine« vorgestellt, »die [...] neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde« (17). Sie ist fest in ihrer Familie verankert, vor allem zu ihrem Vater hat sie eine sehr enge Beziehung. Ihr Denken ist stark vom christlichen Glauben geprägt. Nicht ohne Grund kommt sie aus der Kirche, als sie zum ersten Mal die Bühne betritt. Sie respektiert die Standesschranken der Gesellschaft und glaubt, dass sie von Gott so gewollt sind.

*Feste Grund-  
lagen geraten  
ins Wanken*

In ihrem Leben ändert sich alles, als sie dem Sohn des Präsidenten begegnet. Sie ist ihm in aufrichtiger und zärtlicher Liebe zugetan und gerät dadurch in schwere innere Konflikte. Luise steht nun zwischen ihrer Liebe

zu Ferdinand, der Erwartungshaltung des Vaters und ihren religiösen Überzeugungen.

Als Frau des 18. Jahrhunderts hat Luise noch nicht die Möglichkeit, selbst über ihr Leben zu bestimmen. Sie ist in einer patriarchalischen Ordnung aufgewachsen und ordnet sich bei drei wichtigen Entscheidungen der väterlichen Autorität unter. Aus Furcht vor dem Fluch von Ferdinands Vater ist sie nicht bereit, mit Ferdinand das Glück in der Fremde zu suchen. Um ihren Vater vor dem »Kriminalprozess« (69) zu retten, verzichtet sie auf ihren ehrlichen Namen und lässt sich einen Brief an einen angeblichen Liebhaber diktieren. Nur der Selbstmord scheint ihr noch einen Ausweg zu bieten, doch sie verzichtet darauf, als der Vater sie mit massivem Druck von dieser Sünde abzubringen versucht.

*Fremdbestimmt  
durch väterliche  
Autorität*

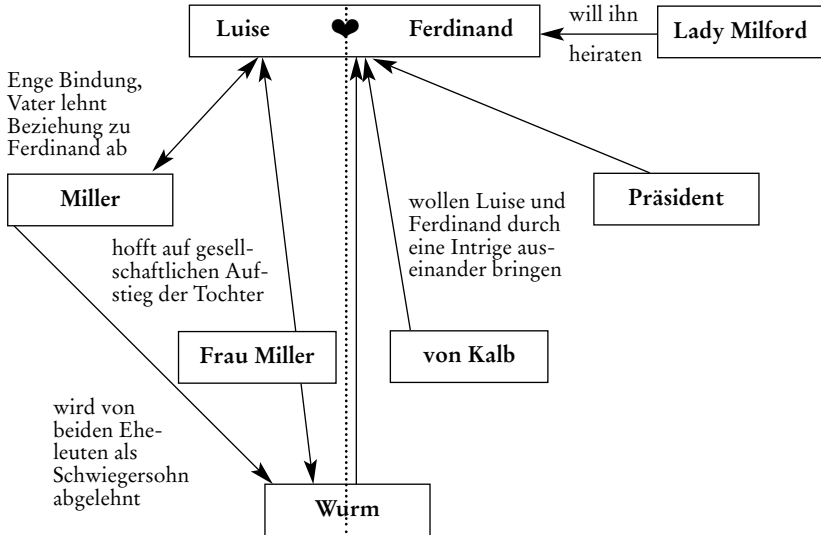
Sie ist behütet aufgewachsen und zur Ehrbarkeit erzogen worden, das unmoralische Leben des Hofes lehnt sie aus tiefer Überzeugung ab. All das macht es der höfischen Welt leicht, Luise zu einer Spielfigur ihrer Intrigen und letztlich zum Opfer zu machen. Erst als sie den sicheren Tod vor Augen hat, fühlt sie sich nicht mehr an die eidliche Verpflichtung zur Verschwiegenheit gebunden. Sie enthüllt Ferdinand die ganze Intrige, verzeiht aber noch im Sterben allen, die ihr Leben zerstört haben.

*Vergebung  
für das erlittene  
Unrecht*

# Personenkonstellation

Bürgerliche Welt

Welt des Adels



## 4. Werkaufbau

Der **erste Akt** entfaltet ganz im Sinn einer echten Exposition die Figurenkonstellation.

Im **zweiten Akt**, der an zwei Schauplätzen spielt, wird der Konflikt verschärft. Die ersten drei Szenen stellen die bisherige Favoritin des Herzogs vor:

Erwartungen an die Persönlichkeit:

Lady  
Milford

Wirkliche Handlungsweise und Wesenszüge:

Spielball in den Intrigen und Heiratsplänen des Herzogs und des Präsidenten

Heiratsplan von ihr eingefädelt, liebt Ferdinand, will mit ihm das Land verlassen

Freude über den Schmuck, der durch den Verkauf von Landeskindern bezahlt wurde

Entsetzen über das Vorgehen des Herzogs, lässt Schmuck verkaufen und das Geld armen Familien zukommen

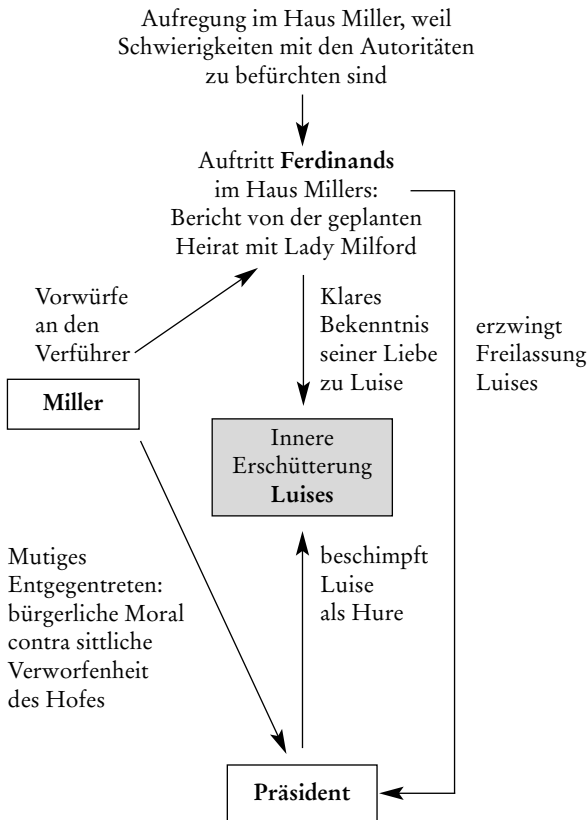
Wandel des Bildes von Lady Milford:

unglücklich in ihrer Rolle,  
Wohltäterin des Landes

aber:

will Ferdinand dennoch aus Gründen der Ehre zur Ehe zwingen

Die letzten vier Szenen beschreiben den Zusammenstoß zwischen Ferdinand und seinem Vater im Haus der Familie Miller.





Der **dritte Akt** führt den Konflikt zu einem Höhepunkt und bereitet den Umschwung der Handlung ins Tragische vor.

Präsident und Wurm wollen Misstrauen und Eifersucht wecken

Luise will die Liebesbeziehung zu Ferdinand wegen des Standesunterschieds beenden

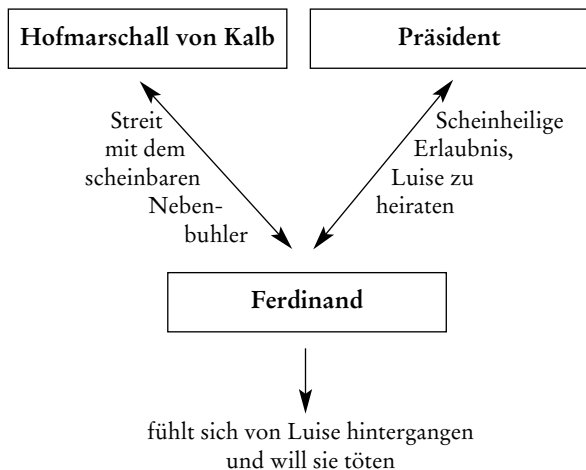
Bereitschaft des Hofmarschalls, als angeblicher Liebhaber zu erscheinen und Ferdinand einen gefälschten Brief zuzuspielen

Misstrauen Ferdinands: er vermutet die Existenz eines Liebhabers

Tragisches Missverständnis

Eidliche Verpflichtung, über das Zustandekommen des Briefes zu schweigen  
(Motiv Luises: Angst um die Eltern)

Der **vierte Akt**, das retardierende Moment, hält die Spannung aufrecht und lässt noch offen, wie das Drama ausgeht.



<b>Lady Milford</b>	<b>Luise</b>
---------------------	--------------

will Luise beeindrucken  
und demütigen

tritt selbstbewusst  
auf

Angebot, Kammerjungfer  
bei ihr zu werden

lehnt mit Blick auf die  
Unmoral des Hofes ab

Aufforderung, nicht zu  
sehr auf die eigenen  
äußeren Reize zu bauen

wirft ihr die eigene  
Eitelkeit vor

**Wendepunkt:**  
**»Sind Sie glücklich, Mylady?«**

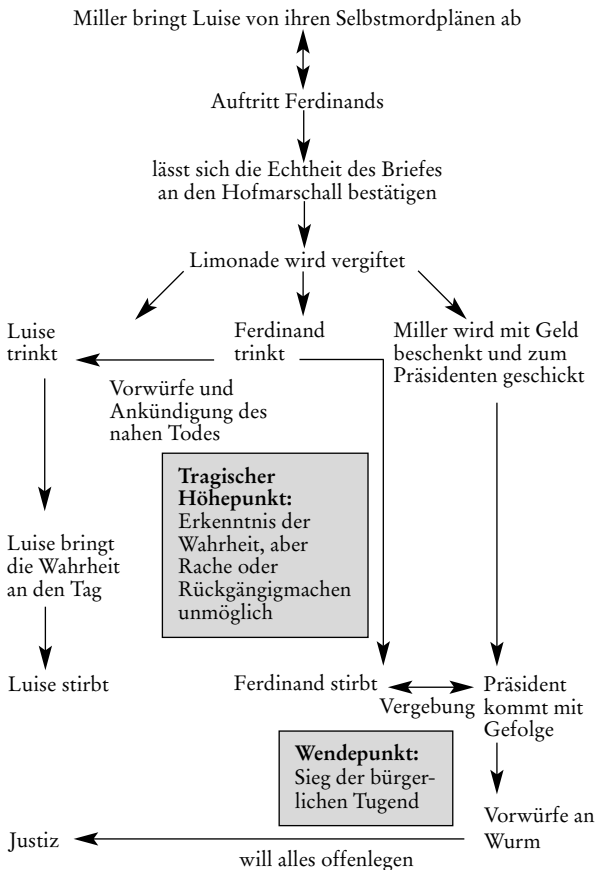
will sie durch Drohungen  
und Versprechungen  
zum Verzicht auf  
Ferdinand bewegen

Verzicht, verbunden  
mit Vorwürfen und  
Selbstmordankündigung

Lady Milford ist beschämt

beendet Verhältnis mit dem Herzog  
und geht außer Landes

Im **fünften Akt** endet die Kabale in einer Katastrophe.



## 5. Wort- und Sacherläuterungen

- 5,10f. **Junker:** Sohn eines adeligen Herrn, der hier nicht mehr ins Haus gelassen werden soll.
- 5,16f. **koram nehmen:** von lat. *coram*, ›öffentlich‹: nachdrücklich zur Rede stellen, zurechtweisen.
- 5,17f. **auftrumpfen:** entschieden die Meinung sagen.
- 5,20 **Wischer:** Verweis.
- 5,24 **Profession:** Beruf, Gewerbe.  
**Scholaren:** Schüler, hier: Musikschüler.
- 5,30 **Musje:** Gemeint ist ›Monsieur, Herr‹.
- 5,32 **gelöst:** hier: eingehandelt.
- 6,5 **verschimpft:** entehrt.
- 6,16 **Rodney:** Hundename; so hieß ein englischer Admiral, der im Jahr vor der Entstehung des Dramas einen Sieg über die Flotte Frankreichs erkämpfte.
- 6,20 **Billetter:** Briefchen.
- 7,2 **Bellatristen:** heute Belletristen, Verfasser von Unterhaltungsliteratur.
- 7,4f. **Alfanzereien:** dummes Zeug.
- 7,5 **spanische Mucken:** spanische Fliegen, sexuelles Reizmittel.
- 7,22 **infam:** niederträchtig, durchtrieben, abscheulich.
- 7,36 **disgushtüren:** Gemeint ist ›disgustieren‹, hier: vor den Kopf stoßen.
- 8,15 **Frau Base:** hier keine Verwandtschaftsbezeichnung, sondern nur eine vertrauliche Anrede.
- 8,20 **Bläsier:** Gemeint ist ›Pläsier‹, Vergnügen.
- 8,26 **Mamsell:** Fräulein.
- 9,16 **Jabot:** (frz.) Rüsche an der Vorderseite von Herrenhemden.

- 9,19 **barrdu**: Gemeint ist ›partout‹, durchaus.
- 10,7 **höher poussieren**: (frz.), hier: aufsteigen.
- 10,19 **Bouteille**: (frz.) Flasche.
- 11,1 **Knasterbart**: brummiger, alter Kerl.
- 11,29 **Operment**: Schwefelarsen.
- 11,30 **konfiszierter**: verdächtig aussehender.
- 11,34 **für purem Gift**: aus reinem Ärger.
- 12,13 **räsonieren**: Unmut äußern, nörgeln.
- 13,32 **Wallung**: sichtbare Erregung.
- 14,18 **wohlfeil**: preiswert, günstig.
- 17,5f. **Furien**: Rachegöttinnen.
- 17,20 **Attachement**: (frz.) Liebesbeziehung.
- 17,24 **Bürgerkanaille**: bürgerliches Gesindel.
- 17,25 **Flutterien**: Schmeicheleien.
- 18,8 **Farce**: Spaß, lächerliche Sache.
- 18,14 **Malaga**: spanischer Süßwein.
- Skortationsstrafe**: Entschädigungszahlung für die Verführung eines unbescholtenen Mädchens.
- 18,36 **Karolin**: Goldmünze.
- 19,3 **Mariage**: (frz.) Heirat, Ehe.
- 19,4f. **Aufwärter**: Diener, Kellner.
- 20,27 **Schröter am Faden**: Hirschkäfer am Faden, ein Kinderspiel.
- 21,3 **Kammerherrnschlüsseln**: auf die Kleidung gesticktes Symbol seiner Amtsgewalt.
- 21,4 **Chapeubas**: (frz.) niedriger Hut mit dreieckiger Krempe, der oft unter dem Arm getragen wurde.
- à la Hérrison**: (frz.) wie ein Igel frisiert, damalige Modefrisur.
- 21,6 **Bisamgeruch**: Moschusgeruch.
- 21,10 **Visitenbillets**: kleine Briefe, die einem Höflichkeitsbesuch vorangehen.

- 21,12 **Lever:** (frz.) Morgenempfang des Fürsten in seinem Schlafzimmer.
- 21,13 **Durchleucht:** Durchlaucht, Anrede für Fürsten.
- 21,31 **in voller Karriere:** in schnellstem Pferdelauf.
- 21,33 **Antischamber:** Gemeint ist frz. *antichambre*, Vorzimmer (des Fürsten).
- 21,34 **Impromptu:** (frz.) spontaner Einfall.
- 22,5 **Merde d'Oye-Biber:** modischer Biberpelz in der Farbe des Gänsekots.
- 23,3 **Grille:** komischer Gedanke, Allüre.
- 23,24f. **Romankopfe:** Phantast.
- 24,11 **Buhlerin:** Geliebte, Mätresse.
- 24,22 **Distinktion:** Auszeichnung, Würde.
- 24,33 **exerzieren:** üben.
- 27,11 **Historien:** hier: Liebesabenteuer.
- 27,21 **Parole:** Kennwort, das täglich neu ausgegeben wird.
- 28,5 **Negligé:** (frz.) eleganter Morgenrock.
- 28,6 **phantasiert:** improvisiert.
- 28,20 **Assemblee:** (frz.), hier: Hofgesellschaft.
- 28,21 **l'Hombre-Tische:** Tische für ein Kartenspiel.
- 28,25 **Demant:** Diamant.
- 28,31 **Filet:** netzartige Handarbeit.
- 28,32f. **Sackuhren:** Taschenuhren.
- 29,26 **exequieren:** gewaltsam hinführen, zwingen.
- 32,16 **Joch:** hier: altes Flächenmaß.
- 33,32 **Landschaft:** (Versammlungsgebäude der) Ständevertretung
- 36,34f. **räuchern:** hier: schmeicheln, Lob spenden.
- 39,5 **Konkubine:** Mätresse, Geliebte.
- 39,23 **Serail:** (türkischer) Palast.
- 39,31 **Kokette:** Frau, die darauf abzielt, Männern zu gefallen, ohne ernsthafte Absichten zu haben.

- 41,27 **Konvenienzen:** Herkommen, Schicklichkeit.
- 43,20 **rekommandiert:** empfohlen.
- 43,24 **Diskant:** höchste Stimmlage einer Sängerin.
- 44,9 **makeln:** vermitteln.
- 46,8 **Kabalen:** Intrigen, Machenschaften.
- 48,35 **Mähre:** hier: Flittchen, Nutte.
- 49,7 **Adagio:** langsames Musikstück.
- 49,16f. **devotestes:** ergebenstes, unterwürfigstes.
- 49,17 **Promemoria:** (lat.) Eingabe, Gesuch.
- 49,28 **Metze:** Hure, Dirne.
- 50,26 **spanisches Rohr:** Spazierstock.
- 51,17 **Memmen:** Feiglinge.
- 51,32 **Pasquill:** Spottschrift, Schmähschrift.
- 52,6 **Portepee:** (frz.) Quaste an Degen oder Säbel als Nachweis des Offiziersrangs.
- 54,23 **Pikett:** Piquet, französisches Kartenspiel für zwei Personen.
- 55,10 **Gran:** altes Apothekergewicht, rund 65 Milligramm.
- 55,26 **Billetdoux:** (frz.) kleiner Liebesbrief.
- 57,7 **Reputation:** guter Ruf, Ansehen.
- 57,21 **Eau de mille fleurs:** (frz.) »Tausendblütenwasser«, Parfüm.
- 57,23 **Delikatesse:** hier: Zartgefühl.
- 58,21 **en passant:** (frz.) im Vorbeigehen.
- 58,23 **Opéra Dido:** italienische Prunkoper von N. Jommelli (1714–74) und P. Metastasio (1698–1782). In der Schlusszene setzt Königin Dido ihren Palast in Brand.
- 59,3f. **Fortune:** (frz.) Glück, Erfolg.
- 59,6 **Mon Dieu:** (frz.) mein Gott.
- 59,33 **Domino:** schwarzseidenes Maskenkostüm mit Kapuze und weitem Mantel.
- 60,4 **Redoutensaal:** Ballsaal.



- 60,9 **Impertinent:** unverschämt, frech.
- 60,11 **Malice:** (frz.) Bosheit.
- 61,35 **Stuttierter:** Gemeint ist »Studierter«.
- 62,1 **Bonmot:** (frz.) geistreiche, treffende Äußerung.
- 62,17 **Mort de ma vie:** (frz.) Ich will des Todes sein.
- 62,25 **Importance:** (frz.) Wichtigkeit, Bedeutung.
- 64,36 **Rad:** Bis ins 19. Jahrhundert wurden Verbrecher aufs Rad geflochten und damit grausam hingerichtet.
- 66,28 **Odem:** dichterisch für Atem.
- 68,5 **Vorsicht:** Vorsehung.
- 68,13 **Büberei:** Schurkenstück.
- 68,16 **Spinnhaus:** Zuchthaus für Frauen.
- 68,29f. **Eulengesang:** Unglücksankündigung.
- 70,31 **Supplikantin:** Bittstellerin.
- 71,2f. **Cherubim:** Engel, die auch Wächterfunktionen wahrnehmen.
- 72,12 **Argus:** hundertäugiger, riesenhafter Wächter der griechischen Sage.
- 75,11 **Pharotisch:** Tisch, an dem das Glücksspiel »Phar(a)o« gespielt wurde, benannt nach einer Abbildung des Pharaos auf einer Spielkarte.
- 76,6f. **gähen:** jähen.
- 78,32 **Unze:** Gewicht, ca. 27,2 g.
- 78,35 **Bruch:** Bruchteil.
- 79,8 **Trebern:** Treber: Rückstände bei der Wein- und Bierherstellung, Viehfutter.
- 79,19 **Bicêtre:** Armen-, Kranken- und Irrenhaus bei Paris.
- 82,5 **Abbitten:** Sich entschuldigen.
- 83,21 **Heiducken:** Diener in ungarischer Volkstracht.
- 84,30 **Patronin:** Beschützerin, Gönnerin.
- 84,31 **Klientin:** hier: Schutzbefohlene.
- 86,3 **Grazien:** römische Göttinnen der Anmut.

- 86,12 **Promessen:** Versprechungen, Verheißungen.
- 87,36 **Seraph:** sechsflügeliger Engel.
- 92,4 **Hofschranzen:** Höflinge, Schmeichler.
- 92,21 **Serenissimus:** (lat.) Durchlauchtigster, besonders ehrenvolle Anrede für den Fürsten.
- 92,22 **Sand streut:** zum Trocknen der Tinte.
- 92,29 **disträit:** (frz.) zerstreut.
- 92,32 **Vauxhall:** Gartenfest nach englischem Vorbild oder Ballveranstaltung (nach einem Londoner Vorort).
- 93,1 **Garderobe:** hier: Dienerschaft.
- 93,5 **echauffiert:** aufgeregt.
- 93,28 **jücken:** jucken.
- 93,35 **Ciel!:** (frz.) Himmel!
- 94,1f. **Disgrace:** (frz./engl.) Ungnade.
- 94,16 **Schatulle:** Aufbewahrungskästchen für Schmuck und Geld.
- 94,30 **Loretto:** italienischer Wallfahrtsort.
- 98,36f. **allgemach:** allmählich.
- 99,19 **für Gift:** vor Gift.
- 102,21 **seinen Witz ... kützeln:** sich über etwas lustig machen.
- 103,4 **Firnis:** Schutzanstrich.
- 104,28 **Bückling:** Verbeugung.
- 105,29 **akkordierten:** vereinbarten.
- 107,8 **unüberschwengliche:** nicht überbietbare.
- 109,15f. **Viktoria!:** (lat.) Sieg!
- 109,28 **Gaudium:** (lat.) Freude, Spaß.
- 110,3 **Numero fünf Dreikönig:** teure Tabakmarke.
- 110,4 **Dreibatzenplatz:** billigster Sitzplatz im Theater.
- 110,22f. **Kidebarri:** frz. *Cul de Paris*, Polster oder Reifgestell, das aus modischen Gründen unter den Kleidern getragen wurde.

- 112,9 **akkompagnieren:** Gesang mit einem Instrument begleiten.
- 112,10 **Fortepiano:** Hammerklavier.
- 112,11 **Pantalon:** Vorläufer des Hammerklaviers.
- 112,18 **Dessin:** (frz.) Stick- oder Stoffmuster.
- 113,4 **Galanterien:** hier: erotische Abenteuer.
- 115,19 **Schäferstunde:** Liebesstunde.
- 116,15 **mich deucht:** mir scheint.
- 116,16 **Flor:** schwarzes Band, Trauerflor.
- 118,15f. **gichterisch:** krampfhaft zuckend.

## 6. Interpretation

### ***Kabale und Liebe* als Spiegel zeitgeschichtlicher Zustände**

Da Schiller bis 1782 in Württemberg lebte und von den württembergischen Zuständen, die er selber miterlebte, stark geprägt war, überrascht es nicht, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse, die den Hintergrund von *Kabale und Liebe* bilden und vom Autor scharf kritisiert werden, un-

*Reale Vorbilder  
für den Fürsten,  
den Präsidenten  
und die Lady*

übersehbar auf das damalige Württemberg verweisen. Herzog Karl Eugen, der von 1745 bis 1793 über Württemberg regierte, war in seiner überaus verschwenderischen Art Vorbild für den Fürsten im Drama. Die 600 000 Einwohner des damaligen Württemberg mussten dem Hofstaat, der aus ca. 2000 Personen bestand, nach dem Vorbild des Hofes von Versailles ein standesgemäßes und aufwendiges Leben finanzieren. Dazu gehörten Feste, Bälle, Jagden, Feuerwerke, Opernaufführungen und aufwendige Reisen. Außerdem entfaltete der Herzog eine rege Bautätigkeit. Der leitende Minister Samuel Friedrich Graf Montmartin hatte seinen Vorgänger mit gefälschten Briefen aus dem Amt gedrängt und als Hochverräter einkerkern lassen. Auch das Mätressenwesen kannte Schiller aus eigener Anschauung. 1771 wurde die bisherige Favoritin, die der Herzog loswerden wollte, mit einem Offizier verheiratet. Unmittelbares Vorbild für die Lady Milford war ihre Nachfolgerin, Franziska von Hohenheim. Bei ihrem Geburtstag am 10. Januar 1780 musste Schiller eine Rede halten.

*Kabale und Liebe* macht aber auch allgemeine gesellschaftliche Veränderungen im ganzen damaligen Reich deutlich. Im 18. Jahrhundert entstand vor allem in den Residenzstädten eine neue gebildete bürgerliche Schicht, die sich aus Juristen, Ärzten, Professoren, Pfarrern, Verwaltungsfachleuten, aber auch aus Künstlern zusammensetzte und im Vergleich zu dem handwerklich-zünftischen und dem kaufmännischen Bürgertum neue und moderne Werte verkörperte. In dieser Schicht wurde die bisherige »große Haushaltsfamilie« von der neuen Form der »bürgerlichen Kleinfamilie« abgelöst, in der Arbeits- und Privatbereich erstmals räumlich getrennt waren. Die Kindererziehung wurde nun zur Hauptaufgabe der Frau und dieser mehr und mehr die Rolle der Hausfrau zugewiesen. Die Ehe wurde nicht mehr, vorwiegend aus wirtschaftlichen oder ständischen Gründen, von den Eltern vermittelt; deswegen weist Miller auch Wurms Ansinnen ab, zu seinen Gunsten auf Luise einzuwirken. Er spricht von einem »altmodischen Kanal« (11). Das bürgerliche Mädchen hatte das Recht, den Ehepartner selbst zu wählen. Der Vater wünscht sich zwar, dass die Tochter einen tüchtigen und tugendhaften Mann wählt, er nimmt auch Einfluss, stellt aber ihre Entscheidungsfreiheit nicht in Frage, solange sie sich innerhalb der Standesschranken bewegt.

*Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen*

*Neue Rolle der Frau*

Der Adel fühlte sich dem Bürgertum nach wie vor überlegen, eine Ehe über die Standesschranken hinweg war in manchen Fürstentümern verboten, galt aber zumindest als Missheirat und führte häufig dazu, dass die

*Überlegenheitsgefühl des Adels nicht mehr zeitgemäß*

Kinder aus solch einer Ehe die Adelsprivilegien verloren. Für den Hofmarschall von Kalb ist ein bürgerliches Mädchen selbst als Geliebte kaum vorstellbar (61). Die Überheblichkeit des Adels gegenüber dem Bürgertum war im Grunde aber nicht mehr gerechtfertigt. Der Adel hatte zwar noch die gepflegteren Umgangsformen, die von der französischen Hofkultur geprägt waren, in der Bildung konnte er aber nicht mehr mithalten, wie gerade das Beispiel des Hofmarschalls deutlich werden lässt. Umgekehrt hielt sich das Bürgertum für moralisch überlegen. Das keusche bürgerliche Mädchen, das unberührt in die Ehe ging, wurde geradezu zum Symbol bürgerlicher Sittsamkeit und zum Gegenbild der höfischen Mätresse.

### ***Kabale und Liebe* als gesellschaftskritisches Drama**

*Massive Kritik an  
absolutistischer  
Willkürherrschaft*

Schillers Drama übt, auch wenn der Fürst nie persönlich auftritt, massive Kritik an einem absolutistischen Staat, dem das Lebensglück und die persönlichen Interessen der Untertanen vollkommen gleichgültig sind. Der Fürst, der seiner Mätresse vor seiner Heirat noch ein teures Geschenk machen möchte, verkauft Bürger seines Staates ohne deren Einwilligung als Soldaten nach Übersee. Weil Schiller dies deutlich verurteilt, war *Kabale und Liebe* für Friedrich Engels das »erste deutsche politische Tendenzdrama«, wie er in einem Brief an Minna Kautsky am 26. November 1885 schrieb. Der marxistische Literaturkritiker Franz Mehring nannte das Stück im Februar 1894 in der Zeitschrift *Die Volkstribüne* »das revolutionärste Dra-

ma unserer klassischen Literatur« »neben Lessings *Emilia Galotti*«.

Die Welt des Adels, die den Fürsten umgibt, wird in *Kabale und Liebe* ebenfalls negativ dargestellt. Den Protagonisten der adeligen Welt geht es um ihre Macht und ihr Ansehen, dafür setzen sie sich skrupellos über die Interessen anderer hinweg. So hat der Präsident von Walter seinen Vorgänger aus dem Weg räumen lassen, um dessen Posten übernehmen zu können. Seinen Sohn will er mit Lady Milford verkuppeln, um seine Macht zu sichern. Er schreckt auch vor keiner weiteren Schandtats zurück, um seine Machtposition zu verteidigen. Im Grunde liebt er aber seinen Sohn, denn sonst bliebe die letzte Szene unverständlich. Er muss aber dennoch als das Zerrbild eines wirklichen Vaters bezeichnet werden, weil er den Sohn zu einem Spielball seiner persönlichen und politischen Interessen macht. Damit wird er auch zum Repräsentanten eines Adels, bei dem die wahren Werte dem sozialen Egoismus dieser gesellschaftlichen Elite zum Opfer gefallen sind.

*Echte Werte  
werden den  
Machtinteressen  
geopfert*

Zu ihm passt der Hofmarschall von Kalb, bei dem schon der sprechende Name zeigt, wie wenig Schiller von dieser Hofschranze hält, der es nur um den glanzvollen äußeren Schein geht. Wie der Präsident ist er durch ein Verbrechen in seine Position gekommen und will sie nun mit einer Hofkabale verteidigen.

Die klarste Gegenposition findet sich bei Miller, einem biedereren, grundehrlichen Bürgersmann, der ein aufrechtes, an festen Regeln orientiertes Christentum lebt und für den schon das Lesen von Romanen verwerflich ist (7). Die ständische Ordnung hält er für gottgegeben. Dabei ist er zutiefst

davon überzeugt, dass die bürgerliche Welt der verdorbenen adelig-höfischen Welt moralisch weit überlegen ist.

- Diese Kritik an der adeligen Welt wird vom Autor geteilt, und er wendet sich zugleich gegen die bestehenden Standesschranken. Denn diese sind offensichtlich dafür mitverantwortlich, dass zwei Menschen, die sich wirklich lieben, die gut zueinander passen und wie füreinander bestimmt wirken, nicht zusammenkommen

*Standesschranken zerstören das Liebesglück*

können. Ihr Lebensglück wird durch eine kalte, feste Ordnung zunichte gemacht, in der starre Regeln wichtiger sind als die Liebe. Die Kritik des Autors richtet sich auch gegen die Geburtsvorrechte, die ja durch nichts zu begründen sind. Gerade die Welt des Bürgertums, die politisch bedeutungslos und gesellschaftlich benachteiligt ist, erscheint moralisch überlegen, während der Adel als unmoralisch und verbrecherisch dargestellt wird.

Trotzdem wird die Welt des Bürgertums nicht nur positiv gezeichnet. Millers Frau ist von der höfischen Welt fasziniert und teilt keineswegs die rigorose Haltung ihres Mannes. Wurm, ebenfalls mit einem negativen sprechenden Namen versehen, gehört zwar zur Welt des

*Differenziertes Bild von Adel und Bürgertum*

Bürgertums, arbeitet aber mit krimineller Energie für die höfische Welt. Andererseits teilt er aber im privaten Bereich die ethischen Normen des Bürgertums, weil er ja Luise unberührt heiraten möchte.

Umgekehrt erscheint die Welt des Adels nicht nur negativ. Dies gilt für Ferdinand, der ein hohes moralisches Ethos vertritt, und auch für Lady Milford. Sie ist anfangs stolz auf ihren Einfluss im Herzogtum und nicht bereit, auf Ferdinand zu verzichten, weil sie den Spott der Ge-



sellschaft fürchtet. Doch später schwingt sie sich zu sittlicher Größe auf und löst sich aus den Verstrickungen in die verdorbene Welt des Hofes.

Die ständische Ordnung macht es nicht leicht, einen eigenen Weg zu gehen. Ferdinand erscheint als isoliertes Individuum, das nirgends mehr zu Hause ist. Er verachtet die Welt des Hofes, in der bürgerlichen Welt wird er als Fremdling angesehen. Gerade wegen seiner Isolierung trifft ihn der drohende Verlust Luises so hart, dass er in seiner Vermessenheit mit Gott zu rechten anfängt. Auch seine rhetorischen Übertreibungen, wenn er z. B. seine adeligen Gegner als »Insectenseelen« bezeichnet, die sich »am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln« (46), verdeutlichen, wie sehr bei ihm der Bezug zur Wirklichkeit verloren gegangen ist.

*Ferdinand –  
heimatlos  
zwischen den  
Ständen*

### ***Kabale und Liebe als Tragödie***

In seiner *Abhandlung vom Trauerspiele* von 1757/58 schrieb der Literaturkritiker Friedrich Nicolai: »Die vornehmste Eigenschaft, welche zu einer tragischen Handlung erfordert wird, ist ihre tragische Größe. Wir können nicht, wie die meisten Kunstrichter gethan haben, nur diejenigen Handlungen für tragisch groß halten, welche von erhabenen Personen verrichtet werden. Eine Handlung bleibt eben dieselbe, es mag sie verrichten wer es sey [...]« Er setzt dabei voraus, dass »der Held eines Trauerspiels niemals eine geringe und gemeine Person ist, sondern entweder durch seinen Stand, oder durch seine Gesin-

*Der Bürger  
wird zum  
tragischen Held*

nungen, oder durch sein Unglück, wichtig und interessierend wird«.

- Damit geriet er in Gegensatz zur klassizistischen Tragödie Frankreichs. In der klassizistischen Tragödie treten nur ›tragödienfähige‹ Personen auf, nämlich Könige, Fürsten und Standespersonen. Die Thematik kann man als eine Art Haupt- und Staatsaktion bezeichnen.

Gegensatz zur  
klassizistischen  
Tragödie

- Die bürgerliche Welt kommt nur im Lustspiel vor. Das bürgerliche Trauerspiel, das sich am englischen Vorbild orientiert, befasst sich dagegen vor allem mit der Wertewelt und Alltagswirklichkeit der bürgerlichen Kleinfamilie. Inhaltlich geht es um private Konflikte, vor

Merkmale des  
bürgerlichen  
Trauerspiels

- allem um Familienprobleme. Sehr häufig steht die Vater-Tochter-Problematik im Mittelpunkt. Mit dem bürgerlichen Trauerspiel wird die bürgerliche Welt in den Rang des Tragischen erhoben. So wird in *Kabale und Liebe* eine

Luise als  
tragische Heldin

- 16-jährige Musikantentochter zu einer tragischen Figur.

Luise ist zwar nicht von Stand, aber sicherlich keine »geringe und gemeine Person«. Sie nimmt ihren christlichen Glauben ernst und vertritt hohe ethische Werte. Hass, Missgunst oder Falschheit sind ihr fremd. Den Eltern ist sie in Liebe zugetan, die Rolle und Position des väterlichen Familienpatriarchen wird von ihr nicht hinterfragt. Was sie mit Ferdinand verbindet, ist eine reine, aufrichtige Liebe. Die so positiv gezeichnete Heldin gerät aber in einen Konflikt, der für sie unlösbar ist. Sie kann nicht zugleich den Geboten von Stand und Religion gehorchen, den Wünschen des Vaters entsprechen und mit Ferdinand in einer Liebesbeziehung leben.

Das tragische Missverständnis zwischen Ferdinand und Luise wird aber erst dadurch ermöglicht, dass sie die Beziehung wegen des Standesunterschieds beenden möchte. Das weckt das Misstrauen Ferdinands, der die Existenz eines Liebhabers vermutet. Ferdinand und Luise haben selbst dafür gesorgt, dass der Boden ihrer Beziehung schwankend wird. Er verliert sich in Utopien und Schwärmereien, während Luise sich zu ihrer festen Wertewelt bekennt und deswegen schweren Herzens die Beziehung zu Ferdinand aufgeben will. Beide gehen in ihrem Gespräch nicht mehr aufeinander ein, beide wollen durchsetzen, wofür sie sich schon zuvor entschieden haben. Das Aufdecken der heimtückischen Intrige wird durch Luises eidliche Verpflichtung erschwert, über das Zustandekommen des Briefes zu schweigen.

*Tragisches  
Missverständnis*

Als am Ende des Dramas der Vater abwesend ist und Ferdinand Luise nach vielen Vorwürfen ihren Tod ankündigt, bringt sie die Wahrheit an den Tag. Dies kann als tragischer Höhepunkt interpretiert werden. Beide erkennen nun die Wahrheit, aber der Gifttod kann nicht aufgehalten werden, und auch für Rache ist es zu spät. Die beiden Hauptfiguren sind endgültig daran gescheitert, ihre Liebe zu verwirklichen: Luise, weil Vaterbindung und Standesdenken zu stark sind, Ferdinand, weil er in seiner gesellschaftlichen Isolierung keine anderen Perspektiven mehr sieht und zu sehr in seiner eigenen Gedankenwelt gefangen ist.

*Tragischer  
Höhepunkt*

## Die Rolle der Religion

Miller steht für ein Christentum, bei dem es vor allem darauf ankommt, bestehende Gebote einzuhalten. Seine Tochter Luise hat er in diesem Sinn erzogen, und ihr Denken und Handeln lassen sich nur verstehen, wenn man von einer starken Verwurzelung im Glauben ausgeht.

Ihr festes Glaubensgebäude gerät allerdings ins Wanken, als sie sich in Ferdinand verliebt. Diese Liebe wird von ihr als Sünde gegen die gottgewollte ständische Ordnung verstanden. Allerdings hofft sie, dass im Jenseits die Standesschranken keine Rolle mehr spielen werden.

*Liebe zu Ferdinand wird als Sünde empfunden*

Ferdinands Denken und Reden von Gott haben sich von der christlichen Dogmatik gelöst. Bei ihm ersetzt der Glaube an die Liebe zu Luise die christliche Erlösungstheologie. Dabei nähert er sich der Vermessenheit, als er im Selbstgespräch Verhandlungen mit dem Himmel führt oder als er Luise ankündigt, »Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen« (16). Eifersucht und Enttäuschung über Luise lassen seine Liebe in Hass umschlagen. Doch auch hier maßt er sich eine Funktion an, die der christlichen Lehre widerspricht. Als er Gift in die Limonade wirft, behauptet er, dass die »obern Mächte« »ihr schreckliches Ja« (111) herunternicken.

*Ferdinands Gottesglaube ist nicht mehr christlich*

Sein Gottesbild hat sich vollkommen gewandelt, er bemüht nun immer wieder den Richtergott und betrachtet den Tod Luises als »Rache des Himmels« (111).

Wenn Luise vom »Vater der Liebenden« (13) spricht, nähert sie sich Ferdinands ursprünglicher Auffassung von

Gott an. Sie ist aber zu fest im christlichen Glauben verankert, um seine schwärmerische Überhöhung der weltlichen Liebe übernehmen zu können. Sie kann sich nicht vom ständischen Denken lösen, betrachtet ihre Liebe zu Ferdinand als »Kirchenraub«. Sie will sich nicht gegen »die allgemeine ewige Ordnung« (65) stellen und beendet darum schweren Herzens die Beziehung.

Am Ende des Dramas ändert sich Ferdinands Haltung. Nachdem Luise im Geist der Vergebung gestorben ist, übernimmt er ihr neutestamentliches Gottesbild für sich. Weil es »ihr letztes Gebet« war, will er »Gnade« für den »verruchtesten der Mörder« (119) und vergibt seinem Vater.

*Am Ende siegt  
der Geist  
der Vergebung*

## 7. Autor und Zeit

### Kurzbiographie

- 1759 Johann Christoph Friedrich Schiller wird als zweites Kind von Elisabeth Dorothea und dem Wundarzt und späteren Offizier Johann Caspar Schiller geboren.
- 1764 Die Familie zieht nach Lorch, dort erhält Friedrich von einem Pfarrer den ersten Unterricht in Latein.
- 1767 Der Vater wird nach Ludwigsburg versetzt, wo Friedrich die Lateinschule besucht. Er soll Pfarrer werden.
- 1773 Auf Befehl des Herzogs von Württemberg tritt Friedrich in die »Militär-Pflanzschule« auf Schloss Solitude bei Stuttgart ein.
- 1774 Friedrich Schiller beginnt mit dem Studium der Rechte. Im selben Jahr schließt er einen Dichterbund mit seinen Freunden Friedrich von Hoven, Georg Friedrich Scharffenstein und Wilhelm Petersen.
- 1776 Die Militärakademie wird nach Stuttgart verlegt; Schiller wechselt das Fachgebiet und studiert nun Medizin.
- 1779 Seine Dissertation über die *Philosophie der Physiologie* wird abgelehnt. Bei der Jahresabschlussfeier der Akademie, in Anwesenheit von Herzog Karl August von Weimar und Goethe, erhält er aber dennoch drei Preise.
- 1780 Schiller hält die Festrede zur Geburtstagsfeier der Reichsgräfin von Hohenheim. Eine Arbeit *Über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen* wird als Dissertation angenommen.



*Friedrich Schiller*

Kupferstich von F. G. Müller nach einem Gemälde von Anton  
Graff, 1786

- 1781 Nach seiner Entlassung aus der Akademie wird Schiller als Regimentsarzt angestellt. Sein Gehalt reicht kaum zum Leben.  
Schiller lässt sein erstes Drama *Die Räuber* mit geborgtem Geld auf eigene Kosten drucken und herausgeben.
- 1782 Schiller reist ohne Erlaubnis zur Uraufführung der *Räuber* und wird dafür vom Herzog mit 14 Tagen Arrest bestraft. Weitere schriftstellerische Tätigkeiten werden ihm untersagt. Daraufhin flüchtet Schiller mit einem Freund nach Mannheim und hält sich unter falschem Namen an verschiedenen Orten auf.
- 1783 Schiller wird als Theaterdichter in Mannheim angestellt, leidet in dieser Zeit aber unter einer schweren Erkrankung, dem »kalten Fieber«.
- 1784 Dem Dichter, der nur knapp dem Schuldgefängnis entgeht, werden erste Ehrungen zuteil. So wird er in die Kurfürstliche Deutsche Gesellschaft aufgenommen und von Karl August von Weimar zum herzoglichen Rat ernannt.
- 1785 Schiller reist als Gast von Christian Gottfried Körner, der ihm aus der materiellen Not hilft, nach Leipzig und zieht dann in das Weinberghaus Körners bei Dresden, wo er nach eigenen Angaben glückliche Jahre verbringt.
- 1786 Schiller beginnt sein Geschichtsstudium, leidet aber unter der materiellen Abhängigkeit von Körner.
- 1787 Bei seiner Reise nach Weimar macht Schiller die Bekanntschaft von Wieland und Herder. Am Ende des Jahres besucht er erstmals die Familie seiner späteren Frau in Rudolstadt.
- 1788 Schiller begegnet zum ersten Mal Goethe. Im Dezem-



ber wird er als außerordentlicher Professor für Geschichte nach Jena berufen, bekommt allerdings kein Gehalt.

- 1789 Wenige Wochen nach seiner Antrittsvorlesung zum Thema »Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte« verlobt er sich mit Charlotte von Lengefeld. Freundschaft mit Wilhelm von Humboldt.
- 1790 Schiller wird zum Hofrat ernannt und heiratet Charlotte von Lengefeld.
- 1791 Am Anfang des Jahres wird Schiller in die Kurfürstliche Akademie in Erfurt aufgenommen. Er erkrankt so schwer an Lungenentzündung, dass sogar schon die Nachricht von seinem Tod verbreitet wird. Schiller bleibt eine chronische Bauchfellentzündung, von der er sich nie wieder richtig erholt, obwohl sich in diesem Jahr an seine Krankheit zwei Kuraufenthalte anschließen.
- 1792 Der Dichter reist zu Körner nach Dresden und kommt in Kontakt mit Novalis und anderen jungen Studenten, die ihn wiederholt besuchen. Im Oktober wird ihm von der französischen Nationalversammlung das französische Bürgerrecht verliehen.
- 1793 Der Sohn Karl Friedrich Ludwig wird geboren.
- 1794 Schiller kehrt nach Jena zurück. Eine Einladung an Goethe zur Mitarbeit an der Zeitschrift *Die Horen* führt zu einer erneuten Begegnung und schließlich zur Freundschaft der beiden Dichter.
- 1795 Schiller lehnt eine Berufung nach Tübingen ab.
- 1796 Der Sohn Ernst Friedrich Wilhelm wird geboren. Schillers Vater stirbt.
- 1797 Schiller kauft ein Gartenhaus in Jena. Seine Arbeit

- wird immer wieder durch Krankheitsanfälle unterbrochen.
- 1798 Schiller wird zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.
- 1799 Die Tochter Karoline Friederike Luise wird geboren. Der Dichter zieht mit seiner Familie nach Weimar.
- 1800 Am Anfang des Jahres erkrankt Schiller an Nervenfieber.
- 1801 Reise nach Dresden. Am Ende des Jahres erleidet Schiller einen schweren Cholera-Anfall.
- 1802 Der Dichter kauft das heutige »Schillerhaus« an der Esplanade. Am Tag des Einzugs stirbt seine Mutter. Im November wird er in den erblichen Adelsstand erhoben.
- 1804 Schillers Gehalt wird vom Herzog auf 800 Taler jährlich erhöht. Seine Krankheitsanfälle werden häufiger und heftiger. Geburt der Tochter Emilie Friederike Henriette.
- 1805 Nach einem erneuten Fieberanfall stirbt der Dichter am 9. Mai.

### Werktable

- 1781 *Die Räuber. Ein Schauspiel.*
- 1783 *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel.*
- 1784 *Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel.*
- 1787 *Don Carlos. Ein dramatisches Gedicht.*
- 1788 *Geschichte des Abfalls der Niederlande von der spanischen Regierung.*
- 1789 *Der Geisterseher. Erzählung.*

- 1792 *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs.*  
 1796 *Xenien.* Epigramme (mit Goethe).  
 1797 *Balladen.*  
 1798 *Wallensteins Lager.* Ein dramatisches Gedicht.  
 1799 *Die Piccolomini.* Ein dramatisches Gedicht.  
     *Wallensteins Tod.* Ein dramatisches Gedicht.  
 1800 *Maria Stuart.* Ein Trauerspiel.  
 1801 *Die Jungfrau von Orleans.* Eine romantische Tragödie.  
 1803 *Die Braut von Messina.* Ein Trauerspiel mit Chören.  
 1804 *Wilhelm Tell.* Schauspiel.  
     *Huldigung der Künste.* Ein lyrisches Spiel.  
 1815 postum: *Demetrius.* Dramatisches Fragment.

### **Einordnung des Autors und des Werks in die Literaturgeschichte**

Das Frühwerk Schillers wird dem »Sturm und Drang« zugerechnet. Der Name ist von einem Drama Friedrich Maximilian Klingers abgeleitet. Der »Sturm und Drang« kann in gewisser Weise als Gegenbewegung zur Aufklärung interpretiert werden, welche die natürlichen und auch irrationalen Kräfte des Menschen betont. Die Dichtung sollte wieder aus dem Herzen, dem Erleben kommen. Die durchweg eher jungen Autoren, die sich oft in literarischen Bünden und Gruppen zusammenfanden, wollten sich nicht mehr an überkommene Kunstvorschriften halten und rebellierten gegen die geistige Enge ihrer Zeit und die politische Ohnmacht des Bürgertums. Das Problem der Standesschranken wurde auch schon in der Zeit der Aufklärung kritisiert, Idealbild des »Sturm und Drang« ist aber nicht mehr der kühle Vernunftmensch der

■ Aufklärung oder die Sentimentalität der Empfindsamkeit. Verherrlicht wird der Natur- und Kraftmensch, dessen Herz für die Armen und Geschundenen schlägt und der sich den adeligen Despoten und Ausbeutern mutig entgegenstellt, selbst wenn dies für die eigene Person

*Epochenmerkmale des »Sturm und Drang«*

von Nachteil sein sollte. Dieses Original- und Kraftgenie unterwirft sich auch nicht fraglos jeder gegebenen Ordnung. Freiheit, Gefühl und Leidenschaft können als die Zentralbegriffe des »Sturm und Drang« angesehen werden. Freiheit wird dabei ganz umfassend verstanden und für den persönlichen, den politisch-gesellschaftlichen und auch den künstlerischen Bereich angestrebt. Deswegen spielt auch das Genie, das seine Individualität entfaltet und seine Schöpferkraft nicht von engen Regeln begrenzen lässt, eine so große Rolle.

■ *Kabale und Liebe* muss, auch wenn es das letzte Werk dieser Epoche ist, eindeutig dem »Sturm und Drang« zugeordnet werden. Darauf verweist die Vielzahl von Gefühlsäußerungen, das Wort »Herz« kann fast als Leitwort angesehen werden. Die Leidenschaft, die die ganze

*Gefühl und Leidenschaft*

Handlung bestimmt, zeigt sich auch an den Regieanweisungen. Der Autor will auf der Bühne Bewegung sehen. Was die Dramenfiguren innerlich umtreibt, soll gespielt werden. Dabei erscheint manches fast etwas übertrieben und krass, wenn etwa Ferdinand »in der heftigsten Unruhe durch den Saal« »rennt« (39) oder bei Luise die Saiten einer Violine zerreißt und dann das Instrument auf dem Boden zerschmettert (65). Der Zusammenstoß zwischen Sohn und Vater am Ende des zweiten Aktes ist sehr emotional und wirkungsvoll angelegt, der unbedingte Wille zur Macht und

die Leidenschaft für die Geliebte und für eine bessere staatliche Ordnung prallen aufeinander und sorgen für einen ersten dramatischen Höhepunkt.

Vor allem Ferdinand, den man als typische »Sturm und Drang«-Figur ansehen kann, tritt für das Recht auf individuelle Lebensgestaltung ein und ist nicht bereit, sich den überkommenen Konventionen zu beugen und in die Ständegesellschaft einzuordnen. Seine unbedingte Subjektivität wird für ihn zum alleinigen Maßstab seines Handelns.

Wie Ferdinand und teilweise auch Luise vom Glauben reden, ist klar von der Empfindsamkeit bestimmt. Wenn Ferdinand von Luise spricht, verwendet er Begriffe aus dem religiösen Bereich. Sein Sprachstil erscheint übersteigert. Schiller gebraucht häufig einen hohen Stil, Pathos und Hyperbeln, benutzt aber auch derbe Formulierungen oder Fremdwörter, um seine Personen zu charakterisieren. Die französisierenden Passagen dienen dazu, die Hofwelt mit ihren leeren Konventionen und ihrem Hang zu glanzvoller Äußerlichkeit zu entlarven.

*Die Sprache  
des Dramas*

Dieser unnatürlichen Sprache stellt Schiller die direkte, oft derbe Sprache des Ehepaars Miller gegenüber. Vor allem bei Frau Miller merkt man an verschiedenen Wendungen und Dialektausdrücken, dass sie unverkennbar aus dem süddeutschen Sprachbereich stammt und ihre schwäbische Heimat nicht verleugnen kann, z. B. wenn sie bei »Billetter« (6) und »Präsenter« (7) den typischen schwäbischen Plural benutzt, bei »Bläsier« das schwäbische »B« verwendet oder für den schnellen Schritt des Majors das Verb »springt« (14) gebraucht.

## 8. Rezeption

Die Stücke Schillers (und auch die Goethes) waren in ihrer Zeit keine Theatererfolge. Die Familien- und Rührstücke von Iffland und vor allem von Kotzebue waren viel beliebter. Dennoch erregte die erste Aufführung von *Kabale und Liebe* in Mannheim Aufsehen und brachte es immerhin auf sieben Vorführungen. In Schillers Stuttgarter Heimat wurde das Drama erstmals 1792 gezeigt, aber schon nach einer Aufführung auf Betreiben des Hofes wieder vom Spielplan abgesetzt. Die Zensur in Wien verhinderte sogar bis 1808, dass »*Kabale und Liebe*« auf die Bühne gebracht wurde.

Zensur und  
»Kollegenschelte«

Das Stück fand auch bei der Kritik nicht nur Beifall. Der Dichter Karl Philipp Moritz kritisierte, dass gotteslästerliche Ausdrücke verwendet würden und dass der gute Geschmack mit Füßen getreten worden sei. Franz Grillparzer schrieb am 19. Juni 1810 in sein Tagebuch, dass es sich um das »elendeste Machwerk« handle, »das je ein Mann [...] zusammengeflickt« habe. Von Clemens Brentano weiß man, dass er das Theater nach dem dritten Akt verlassen hat, weil er es nach eigenen Angaben nicht mehr ausgehalten habe. Friedrich Hebbel notierte am 14. März 1847 in sein Tagebuch, dass er »von der grenzenlosen Nichtigkeit dieses Stücks« überrascht worden sei, »die erst bei einer Darstellung ganz austritt«.

Neue Wert-  
schätzung durch  
den Naturalismus

Erst in der Zeit des poetischen Realismus und des Naturalismus änderte sich die Einschätzung. *Kabale und Liebe* wurde nun häufiger gespielt als alle anderen Dramen Schillers. Theodor Fontane stellte in einer Rezension in der *Vos-*

*sischen Zeitung* fest, dass das Drama den Zuschauer jedes Mal wieder »unter seine außerordentliche dramatische Gewalt« bringe. Am 20. März 1879 unterstrich er in der gleichen Zeitung noch einmal seine Auffassung: »Es gibt wenig, was von der Bühne her mächtiger wirkte. Ich hab' es nun wohl zwanzigmal gesehn, aber immer aufs neue bin ich wie hingerissen davon.« Otto Brahm, der den naturalistischen Bühnenstil entscheidend mitgeprägt hat und das »Deutsche Theater« in Berlin leitete, äußerte sich in seinem Schiller-Buch von 1888 geradezu begeistert: »In dem weitverzweigten Gebirgsstock, welchen wir das deutsche bürgerliche Drama nennen, ist *Kabale und Liebe* der alles überragende Gipfelpunkt«. Auch der marxistische Literaturkritiker Franz Mehring lobte das Stück 1894 in der Zeitschrift *Die Volksbühne*, weil es die historische Wahrheit über den »deutschen Zwerg-Despotismus« des 18. Jahrhunderts zeige und auch verdeutliche, dass die »kleinbürgerlichen Klassen« nicht länger »Spielball adliger oder fürstlicher Lüste« sein wollten. Auch die Nationalsozialisten beanspruchten das Werk für sich und ließen es im Dritten Reich so oft aufführen wie kein anderes Werk Schillers. Seinen festen Platz in den Spielplänen der deutschen Bühnen verdankt *Kabale und Liebe* aber vor allem Max Reinhardt, der das Stück zwischen 1904 und 1931 fünfmal inszenierte.

Von Marxisten  
und National-  
sozialisten  
geschätzt

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte *Kabale und Liebe* weiter zum festen Bühnenrepertoire und beschäftigte außerdem die literaturwissenschaftliche Diskussion. In den zahlreichen unterschiedlichen Interpretationen wurden entweder die sozialen, die zeitgeschichtlichen, die religiösen, die moralischen oder die existenziellen Aspekte in den Mit-

telpunkt gerückt, was sich in den Theateraufführungen entsprechend widerspiegelt.

Der sozialkritische Interpretationsansatz beispielsweise

Sozialkritischer  
Interpretations-  
ansatz

wurde in einer umstrittenen und stark beachteten Inszenierung von Hans Hollmann herausgearbeitet. Das *Darmstädter Echo* schrieb dazu am 18. November 1969: »Der senkrecht hochgehende Vorhang enthüllt langsam eine gigantische, sitzende Figur von den großen schwarzen Schnallenschuhen über die weißen Strümpfe bis zum Kragen – der Kopf darüber ist nicht mehr zu sehen, er steckt hinter dem oberen Bühnenrahmen. Flankiert wird dieser Sitzriese von zwei Hunden, unübersehbar männlichen Geschlechts; ihre Schnauzen reichen bis zu den Händen der Herzogsfigur. Das Zimmer des Musikus Miller ist der Platz neben dem einen Schuh und wäre durch einen Fußtritt wegzufegen; der Saal der Lady Milford ist neben dem andern Schuh, und der Saal des Präsidenten liegt zwischen den Schuhen, unter dem Stuhlsitz, dem Hintern des Monarchen. Wer hier spielt, der ist so winzig wie Gulliver bei den Riesen: ein Untertan, aber schon ganz unten, viel kleiner als die Hunde des Herzogs. [...] Nicht weniger als siebenmal tritt bei Szenenschlüssen die uniformierte Wache heraus, ein ganzer Zug; er füllt die Bühne mit Exerzieren, Präsentieren, Vergatterung, auch Kirchgang, betend und im Gleichschritt (>Katholiken, links raus!< – das amüsiert das Publikum) – es ist die greifbar gewordene Macht des Absolutismus, sie reglementiert das Leben in Schillers Stück.«

Betonung  
der privaten  
Konflikte

Seit den 70er-Jahren versuchten die meisten Regisseure, das Stück von allem Historischen zu befreien und es auf die rein privaten Konflikte und die Liebesproblematik zu reduzie-



ren. Es zeichnete sich eine Tendenz ab, das Trauerspiel und seine Sprache aus sich heraus wirken zu lassen und spektakuläre Aktualisierungen zu vermeiden.

*Kabale und Liebe* erreichte zwar nicht die vordersten Plätze in der »Theater-Hitparade«, gehört aber nach wie vor zum festen Repertoire der deutschen Theater und ist regelmäßig auf großen und kleinen Bühnen zu sehen.

## 9. Checkliste

1. Aus welchen Gründen steht die Beziehung von Luise und Ferdinand von Anfang an großen Schwierigkeiten gegenüber?
2. Welche Bedeutung hat die Liebesbeziehung zu Luise für Ferdinands Leben?
3. Welche Beziehung besteht zwischen Vater, Mutter und Tochter Miller?
4. Welche Rolle spielt Lady Milford im Herzogtum und innerhalb der Figurenkonstellation des Dramas?
5. Wie versucht der Vater seinen Sohn Ferdinand zur Heirat zu zwingen? Aus welchen Gründen scheitert sein erster Anlauf?
6. Auf welche Weise versuchen der Präsident und sein Sekretär Wurm nach dem missglückten ersten Versuch, Luise und Ferdinand auseinander zu bringen?
7. Warum verzichtet Lady Milford schließlich auf Ferdinand und auf ihre Stellung und verlässt das Land?
8. Wie kann man den Hofmarschall von Kalb charakterisieren; welche Rolle spielt er in Schillers Drama?
9. Wie kommt es zum tragischen Höhepunkt im 5. Akt?
10. Welche Funktion hat der Fürst im Drama? Wie beurteilt der Autor seine Politik und seine Verhaltensweise?
11. Welches Bild entwirft Schiller von der Welt des Adels und der Welt des Bürgertums?
12. Welche Personen lassen sich nicht eindeutig einem dieser beiden Bereiche zuordnen, was verbindet sie jeweils mit der höfischen und der bürgerlichen Welt?
13. Wie werden die beiden Väter dargestellt? Welche Schuld tragen sie am Scheitern ihrer Kinder?

14. Wie lassen sich die Rolle und die Position von Frauen in der bürgerlichen Welt beschreiben?
15. Warum kann man sagen, dass am Ende des Dramas der Sieg der bürgerlichen Tugend steht?
16. Was sind typische Eigenheiten von »Sturm und Drang«-Dichtung? Wie lässt sich begründen, dass man *Kabale und Liebe* dieser literarischen Epoche zuordnet?
17. Wie wurde das Stück in den letzten zweihundert Jahren beurteilt? Wie kann man sich die unterschiedlichen Einschätzungen erklären?
18. Welchen Stellenwert nimmt *Kabale und Liebe* innerhalb der zeitgenössischen Literaturproduktion des 18. Jahrhunderts ein? Welche Gründe gibt es, dass das Stück auch heute noch die Menschen interessiert und anspricht?
19. Welche Interpretationsansätze prägen hauptsächlich die Theateraufführungen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg?
20. Aus welchen Gründen kann man *Kabale und Liebe* als zeitgeschichtliches und als zeitkritisches Stück bezeichnen?
21. Welche Rolle spielt der christliche Glaube im Drama? Welche unterschiedlichen Sichtweisen lassen sich dabei unterscheiden?
22. Welcher dramatischen Gattung lässt sich *Kabale und Liebe* zuordnen? Was sind die besonderen Merkmale dieser Dramenform?

## 10. Lektüretipps/ Medienempfehlungen

### Weitere wichtige Werke des »Sturm und Drang«

Friedrich Schiller: *Die Räuber* (1781).

Johann Wolfgang Goethe: *Götz von Berlichingen* (1773).

Johann Wolfgang Goethe: *Die Leiden des jungen Werther* (1774).

### Weitere Beispiele für das bürgerliche Trauerspiel in Deutschland:

Gotthold Ephraim Lessing: *Miss Sara Sampson* (1755).

Gotthold Ephraim Lessing: *Emilia Galotti* (1772).

Friedrich Hebbel: *Maria Magdalena* (1844).

### ***Kabale und Liebe***

#### **Textausgabe**

Friedrich Schiller: *Kabale und Liebe*. Stuttgart: Reclam  
1969, 2001. – *Nach dieser Ausgabe wird zitiert.*

Zu Schiller und auch zu *Kabale und Liebe* gibt es eine Vielzahl von Veröffentlichungen. Für Schülerinnen und Schüler, die sich noch gründlicher mit Schillers Drama auseinander setzen wollen, eignen sich am besten die folgenden Bücher.

### Zum Autor

Burschell, Friedrich: Friedrich Schiller mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg 1958.

### Interpretierende Inhaltsangaben von Schillers Dramen

Rieschbieter, Henning: Friedrich Schiller. Hannover 1975.  
(S. 52–67 zu *Kabale und Liebe*.)

### Zur vertieften Beschäftigung mit dem Werk

Herrmann, Hans Peter / Martina H.: Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas. Frankfurt a. M. 1985.

Ludwig, Martin H.: Königs Erläuterungen und Materialien. Hollfeld 1979.

Müller, Hans Georg: Klett Lektürehilfe zu *Kabale und Liebe*. Stuttgart 1993.

Schafarschik, Walter: Erläuterungen und Dokumente zu *Kabale und Liebe*. Stuttgart 1988.

Struck, Hans-Erich: Oldenbourg-Interpretation zu *Kabale und Liebe*. München 1998.

### Empfehlenswerte wissenschaftliche Literatur

Guthke, Karl S.: *Kabale und Liebe*. Tragödie der Säkularisation. In: Interpretationen: Schillers Dramen. Hrsg. von Walter Hinderer. Stuttgart 1992. S. 105–158.

Guthke, Karl S.: Schillers Dramen. Idealismus und Skepsis. Tübingen 1994. (Die Seiten 95–132 beschäftigen sich unter der Überschrift »Evangelium der Liebe« mit *Kabale und Liebe*.)

Piedmont, Ferdinand (Hrsg.): Schiller Spielen. Stimmen der Theaterkritik 1946–85. Eine Dokumentation. Darmstadt 1990. (Auf den Seiten 67–106 sind Rezensionen zu Aufführungen von *Kabale und Liebe* zusammengestellt.)

### Als CD-ROM

Schiller, *Kabale und Liebe*. Reclam Klassiker auf CD-ROM oder CD-ROM von LiteraMedia/Cornelsen. – *Wer als Schüler oder Student für ein Referat oder eine Hausarbeit auf den Text zurückgreifen muss, findet auf diesen CD-ROMs den gesamten Text und zusätzliche Materialien, die man in eigene Texte einbinden kann. Dazu bieten die CD-ROMs die Möglichkeit, sich den gesamten Text oder einzelne Teile über die Computer-Lautsprecher vorlesen zu lassen.*

### Als Hörbuch

Die Inszenierung von Ernst Lothar von den Salzburger Festspielen des Jahres 1955 wurde als Doppel-CD auf den Markt gebracht.

### *Kabale und Liebe* als Oper

1849 adaptierte der Komponist Giuseppe Verdi Schillers Drama für die Oper *Luisa Miller*. Das Libretto orientierte sich zwar an Schillers Werk, veränderte die Handlung aber

so, dass nur der Liebeskonflikt herausgestellt und auf jede Gesellschaftskritik verzichtet wurde.

### ***Kabale und Liebe-Verfilmungen***

*Kabale und Liebe* wurde in Deutschland in den Jahren 1907, 1921, 1922 und 1959 verfilmt. Die DEFA-Verfilmung von 1959 ist als Video erhältlich. Im Fernsehen waren wiederholt Aufzeichnungen von Theateraufführungen zu sehen. Am bekanntesten wurden eine Fernsehbearbeitung von 1985, die vom Hessischen Rundfunk gesendet wurde, und eine Aufführung des Wiener Burgtheaters von 1976 mit Klaus-Maria Brandauer in der Rolle des Ferdinand.